

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II, Dvořákovo nám. 82, Österreich. M. Böhmer. Bezahlungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16 - Kč, Telefon 6796, nachts 6797. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag, vierteljährlich 48 - Kč, halbjährlich 96 - Kč, jährlich 120 - Kč, für Deutschland 16 - Mk. Postpartisanente 67644. Ercheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

### Graslitz.

Die in den kritischen Tagen der Presse aufgelegten Fesseln der Mobilisierungszensur, die eine Besprechung gewisser Vorgänge und Erscheinungen im Innern des Staates nicht zuließen, bewirkten es, daß die tschechoslowakische Presse erst jetzt zu den Vorfällen von Graslitz Stellung nimmt. Sie tut das in ihrer Weise: nirgends findet sich eine Spur von Verständnis für die tieferen Ursachen, aus denen heraus diese traurigen Ereignisse erwuchsen, überall nur das Vorworfliche der Sucht, sie nationalitätlich und politisch auszunutzen. Ueberall auch nur das Streben, gegen die Deutschen zu hetzen, die wieder einmal ihre hochverräterische Gesinnung und Staatsfeindschaft gezeigt hätten. Eines dieser Vorkämpfer sucht sich entrückt, weil wir die armen Opfer dieser Ereignisse als Märtyrer bezeichnet haben und glaubt, die Unrichtigkeit dieser Wert der Benennung der getöteten und verwundeten Menschen dadurch erweisen zu können, daß es das aufgeregte Vorgehen der Massen und die zurückhaltende, besonnene Haltung der Militärabteilung einander gegenübersteht. Ein anderes Blatt kommt in seiner Schwarzweißmalerei zu dem für daselbe offenbar tröstlichen Schluß, daß in Oesterreich das Militär noch früher geschossen und die Menge nicht gewagt hätte, ähnlich gegen die Soldaten vorzugehen, wie es in Graslitz geschehen sei.

Was in Graslitz geschah, wir beklagen es, ebenso wie wir für die armen getöteten Menschen, für ihre in Verzweiflung, Not und Elend zurückgebliebenen Angehörigen, wie für alle, die an Leib und Gesundheit Schaden erlitten, das tiefste Mitleid empfinden. Aber über diese menschlichen Empfindungen mit dem traurigen Los aller dieser Menschen hinaus, suchen wir ihr Tun zu erkunden und zu begreifen, so sehr auch dieses Tun dem Rate unserer Vertrauensmänner und aller besonnenen, verantwortungsvollen Leute widersprechen mag. In Graslitz haben die Erregung, die Verzweiflung und Erbitterung der demonstrierenden Arbeiter den Sieg über die nüchternen Ueberlegung davongetragen, aber das befragt nicht, daß wir in den Opfern nicht Märtyrer der Verhältnisse erblicken sollen. Nur die blinde Gehässigkeit und Uebelwollen vermag sich nicht klarzumachen, daß es einen Grad der Verzweiflung gibt, der alle Bedenken und Hemmungen zum Schwanken bringt, der nicht nur wagt und abschätzt und die Menschen nur ihren ausgewählten Befehlen folgen läßt. Wenn daher das tschechische Blatt, um seinen Tadel zu steigern, die Behauptung erhebt, viele der Graslitzer Demonstranten hätten im alten Oesterreich nicht gewagt, an die Gewehre der Soldaten Hand anzulegen, so hätte es den Grund dafür nicht nur etwa in der größeren Menschenfreundlichkeit des tschechoslowakischen Militarismus, suchen müssen.

Nach allen Erhebungen über Graslitz, wie nach allen Erfahrungen, die während der Mobilisierungsstage gesammelt werden konnten, war die hervorstechendste der Erscheinungen, welche durch die Kriegsgefahr anschaulich zum Ausdruck gebracht wurden, die tiefinnemurzelte Friedensliebe, ebenso wie der Haß gegen den Krieg, die alle Schichten der Bevölkerung und wahrlich nicht nur jene der Deutschen, erfüllten. In den Menschen, die durch die Hölle des Weltkrieges durchgegangen sind, mußte die Vorstellung, daß die Zeit all des namenlosen Leidens wiederkehren sollte, einen wohl den furchtbaren Wunden, die den Krieg geschlagen, noch klaffen und bluten. Verstärkung und Widerstreben werden. Es ist kein Zufall, daß in Graslitz diese Gefühle in Verzweiflung umschlugen, denn das Elend der Bevölle-

rung des Erzgebirges in und nach dem Kriege war ein so entsetzliches großes, daß sich in den Bewohnern dieses Grenzgebietes beim Gedanken an die mögliche Wiederkehr dieses Jammers alles aufbäumen mußte und sie zu Ausbrüchen ihres Unwillens trieb. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß gewissenlose deutschnationale Elemente sich die Stimmung der Masse zur Einnahme und durch Schürung der Erregung, Ausgabe von heftigen Parolen und Verhöhnungen unserer Partei und ihrer Vertrauensmänner für ihre schalen Parteizwecke im Trüben zu fischen suchten, aber darum bleibt als Hauptgrund für das Verhalten der Menge doch die Tatsache bestehen, daß die Menge niemals den Gehruhen dieser deutschnationalen Wähler auch nur die geringste Beachtung geschenkt hätte, wenn nicht die Verhältnisse, die unaussprechliche Verbitterung und Furcht vor einer Wiederholung der Kriegseliden sie den deutschnationalen Verdrehungskünsten zugänglich gemacht hätte.

Zu den Lehren, welche die Herrschenden aus den Graslitzer Vorgängen und aus anderen Erscheinungen der letzten Tage ziehen sollten, gehören noch manche andere, — es wird über sie noch zu sprechen sein. Bei Ueberprüfung aller Erfahrungen sollten sich die verantwortlichen Stellen im Staate jedenfalls fragen, welchen Eindruck es in der deutschen arbeitenden Bevölkerung wecken mußte, wenn diese von Machtfaktoren zur Bekämpfung der reaktionären Gefahr und zum Schutze der Heimat aufgefordert wurde, die bislang selber Schrittmacher der Reaktion waren und noch so gar nicht laten, um die Liebe dieser deutschen Bevölkerung für die neue, ihr zugewiesene Heimat zu erwecken. Schlimm für sie und den Staat, wenn sie an den gewonnenen Lehren achtlos vorbeigehen. Aber wenn sie es auch nicht tun, so glauben wir doch, daß die tschechischen Volksangehörigen, die jetzt die Freuden des Ginzindens miterlebten, große Einflüsse gewinnen haben, als sie die Reaktionen ihrer Zeitungen zeigen. Die gewonnenen Er-

kenntnisse und Eindrücke werden sie wohl auch die Vorfälle von Graslitz als ein Symptom verständnisvoller und menschlicher beurteilen lassen, als man es von der tschechoslowakischen Presse erwarten kann.

### Arbeiter und Arbeiterinnen! Parteigenossen, Genossinnen!

Die Erbitterung über die Mobilisierungszensur und die Sorge, daß das namenlose Leid des Krieges sich wiederholen könnte, haben in Graslitz zu Kundgebungen und Zusammenstößen mit dem Militär geführt. Die blutigen Vorgänge haben nicht nur zu Verbundungen zahlreicher Personen geführt, sondern es sind auch 12 Todees Opfer zu beklagen. Arbeiterfamilien haben ihre Ernährer verloren, unfähiges Leid ist in zahlreiche Familien eingezogen, die das tragische Schicksal erlebt hat, als sie bemüht waren, das Unheil von der Arbeiterschaft abzuwenden.

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat beschlossen, durch Ausrufung der Solidarität der gesamten Arbeiterschaft den Weg zur Linderung der materiellen Bedrängnis, in der sich die Opfer von Graslitz befinden, zu weisen.

Wohl durchleben wir fürchterliche Tage, zur wirtschaftlichen Not gefüllt sich noch die der Abwehr der unerträglichen Bekehrerscheinungen der Mobilisierung. Hier aber handelt es sich vor allem um Klassenkassen, die das härteste Leid erfahren haben.

Jetzt, daß wir uns einfülen mit Ihnen, zeigt, daß ihr an dem harten Los innigsten Anteil nehmet, das die Angehörigen der Gefallenen getroffen hat, helfe, soweit ihr könnt, ihre wirtschaftliche Notlage zu lindern.

Geldsendungen sind an die Verwaltung des „Volkswille“, Karlovy, zu senden.

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

### Ungarn muß alle Habsburger entthronen.

Prag, 5. November. Freitag abends erschienen beim Ministerpräsidenten Dr. Benesch die Gesandten der verbündeten Mächte Borzauaro, Clark und Cougel, um ihm die letzte Entschcheidung der Bolschewistenkonferenz als Antwort auf die Note der tschl. Regierung mitzuteilen. Sie setzten vor allem die tschl. Regierung von der Note in Kenntnis, welche die Konferenz der magyarischen Regierung übermitteln hat und in welcher neuerlich betont wird, daß die magyarische Regierung die Entthronung aller Habsburger durchzuführen müsse und diese Verpflichtung den alliierten Mächten schriftlich bestätigen soll. Gleichzeitig wird bestimmt, daß die magyarische Nationalversammlung die Angelegenheit längstens bis 6. November durchzuführen hat. Die Konferenz macht deutlich, sie keine Verantwortung für die Ereignisse übernimmt, die daraus entstehen könnten. Die alliierten Gesandten teilten sodann mit, daß die Bolschewistenkonferenz festsetzt, daß diese vollkommene Unterwerfung der magyarischen Regierung alle Verpflichtungen der Ungarn benachbarten Staaten befeitigen wird. Die Konferenz sprach ihre Befriedigung über die Maßnahmen aus, welche die tschl. Regierung zur Verhütung weiterer Ardengefahren getroffen hat. Die Konferenz machte gleichzeitig der tschl. Regierung die Mitteilung, daß, wenn auch eine Rechtsgrundlage für die Bezahlung der Entschädigung für die Mobilisierung gesun-

den würde, diese Bezahlung erst nach den Forderungen rangieren würde, die aus dem Vertrage von Trianon erwachsen.

### Die Lücken im Entthronungsgesetz.

Paris, 4. November. (Havas.) Der „Temps“ schreibt über das ungarische Gesetz betreffend die Absetzung der Habsburger, daß es die Habsburger nicht ausschließt, sondern vielmehr Magyaren das Recht lasse, irgendein Mitglied der Habsburgerfamilie später einmal auf den Thron zu setzen. Das sei nicht das, was die Bolschewistenkonferenz von Ungarn verlangt habe und was Magyaren bis zum 8. November ausführen sollte. „Temps“ glaubt, daß die Tschechoslowakei, welche peinlich darauf bedacht ist, weder in die Beziehungen Ungarns zur Bolschewistenkonferenz noch in die inneren magyarischen Entschleunigen einzugreifen, die Bolschewistenkonferenz auf die Zweideutigkeit des erwähnten Entwurfes aufmerksam machen wird. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß die Tschechoslowakei keine Demarche in Budapest unternommen hat, und daß Gerüchte über Ungarn gestelltes Ultimatum in aller Form dementiert. Das korrekte Verhalten der Kleinen Entente sei ein Grund für die Bolschewistenkonferenz, den magyarischen Revolutionen nicht zu gestatten, ihre Entscheidungen zu umgehen. Sie solle die magyarische Regierung darauf aufmerksam machen, daß der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung nicht angenommen werden können.

### Der Zusammenbruch einer Idee.

Die Revolution besteht darin, daß das Proletariat den Verwaltungsapparat und den gesamten Staatsapparat zerstört und ihn durch einen neuen, aus bewaffneten Arbeitern gebildeten Apparat ersetzt. ... Das Wesen der Sache (der Revolution, D. R.) besteht darin, ob die alte Staatsmaschinerie, die durch tausend Nähn mit der Bourgeoisie verbunden und durch Routine und Stagnation durchdrückt ist, erhalten bleibt oder ob sie zerstört und durch eine neue ersetzt wird. Die Revolution soll nicht darin bestehen, daß eine neue Klasse das Kommando übernimmt und mit Hilfe der alten Staatsmaschine die Verwaltung ausübt, sondern darin, daß diese neue Klasse die alte Maschine zerstört und mit Hilfe einer neuen Maschine leitet und verwalte.

Diese Grundgedanken, die Lenin in seiner Darlegung der Aufgaben des Proletariates in der Revolution, in der Broschüre „Staat und Revolution“ zum Ausdruck bringt, enthalten, knapp ausgedrückt, das Fundament der kommunistischen Revolutionstheorie. Unter völliger Verkennung der Grundgesetze des historischen Materialismus gehen sie von der Annahme aus, daß die sozialistische Revolution sich so abzuspielen habe, daß der ganze bürgerliche Staatsapparat und mit ihm die Wirtschaftsmittel des alten Regimes zerstört werden, worauf ein neuer Staatsmechanismus zu errichten ist, dem erst die Aufgaben zu erteilen die sozialistische Wirtschaftsordnung übertragen werden kann. Dieser Auffassung getreu, haben die russischen Kommunisten durchgeführte Jahre 1917 ihre Revolution durchgeführt. Vier Jahre sind seither vergangen und es erscheint angebracht, zu untersuchen, ob und inwiefern sich die kommunistische Revolutionstheorie vornehmlich unter Berücksichtigung des wirtschaftlichen Momentes bewährt hat.

Eine der ersten Maßnahmen nach dem Siege der Kommunisten in Rußland war die materielle Gleichstellung aller Bürger. Jeder hatte die Verpflichtung zu stellen und erhielt dafür ob er nun Volkskommisär, Ingenieur oder Strahenschlehrer war, den gleichen Gehalt: es waren damals 500 Rubel pro Monat. Schon nach wenigen Monaten zeigte es sich, daß die russische Volkswirtschaft dieses Experiment unendlich ertragen konnte und es war Trost, der in einer so weitverbreiteten Rede, die den Titel trägt: „Arbeit, Ordnung und Disziplin“ werden die Sowjetrepublik retten“, die Abkehr von dieser Maßnahme begründete. Es war ein Symptom, das sich da vollzog und die ganze spätere Entwicklung der russischen Revolution ist in ihrem ganzen Wesen eine einzige Bestätigung dessen, daß die grundlegende Auffassung der Kommunisten über die Revolution eine falsche war.

„Alle Macht den Arbeiterräten!“ Wer erinnert sich nicht dieses Feldschreies der Kommunisten aller Länder! Sie sollten die Träger der staatlichen wie der wirtschaftlichen Verwaltung werden, keine Bureaucratensysteme mehr entstehen über die Gesellschaft des Volkes, sondern die Arbeiter selbst, die, als gewählte Vertreter der Gesamtheit, jederzeit absetzbar waren, wenn sie gegen den Willen ihrer Wähler verhielten. Es war die Gemeinliche Sache der Solidarität der Arbeitenden, die, stehend auf der völligen und restlosen Abschaffung des Privateigentums, der vollständigen Sozialisierung der gesamten Produktion und Ver-

funktion, nunmehr den Egoismus der kapitalistischen Epoche ablösen sollte. Bereits Ende 1919 sah man aber ein, daß die Menschen in keiner Weise moralisch der neuen Wirtschaftsform angepaßt waren. Die Produktion verfiel. Ein neuer Weg wurde, wieder unter Führung Trozkis, beschritten anstelle der kollektiven Verwaltung durch die Betriebs- und Arbeiterräte trat eine straffe Diktatur der Organisation, über der als Exekutivorgan eine militarisiertere Bürokratie thronte. Das russische Industrie-Proletariat wurde mobilisiert, die Militarisierung des Wirtschaftslebens verkündet, Arbeitshetze und -Fronten gegründet, und ein Organisationsapparat geschaffen, der von der Produktionszelle, dem Einzelbetrieb bis hinauf zum „Trust“ den gesamten Prozeß der Erzeugung, Verwertung und Verteilung der Produktionsmengen erfassen sollte. Was gestern noch heilig gewesen, wurde heute verboten und mit den härtesten Strafen bedroht. Die Schwelung war besonders bemerkbar in der Auffassung von den Rechten und Pflichten der Arbeiter: statt des bis anhin verkündeten Gemeinschaftswillens war es ein neues Autoritätsprinzip, dem man huldigte, an Stelle der Freiheit der herrschenden Arbeiterklasse tritt die „revolutionäre Disziplin“. In diese Periode der Entwicklung fällt die vollständige Beseitigung der „Erzungschaften der Revolution“, von denen man vorher so viel gesprochen. Es werden die Betriebsräte abgeschafft, ebenso der Achtstundentag, es beginnt die Akkordarbeit, harte Strafen werden festgesetzt für Teilnahme an Streiks usw. Von hier ab datieren auch die Kämpfe um die Gewerkschaften. Trozki will sie zu Organen des Staates stampeln, denen die Aufgabe zufallen soll, alle militärischen Zwangsmassnahmen selbst an der Arbeiterschaft zu exekutieren. Trozki, der ausgezeichnete Organisator der russischen Roten Armeen, hatte gedacht, die Arbeiterarmeen auf der gleichen Grundlage der eisernen Disziplin, des äußersten Zwanges organisieren zu können. Er übersah dabei, was vor ihm der Bourgeoisstaat so gut erkannt hatte: daß die Arbeit nicht nur ihre mechanische, sondern ebenso sehr und weit mehr noch eine psychologische Seite hat. Der übermäßige Druck veranlaßte innerhalb der Arbeiterschaft eine gewisse aufsteigende Opposition, die auf die Produktion durchaus nicht fördernd einwirken konnte. Es war zwar möglich, unter der neuen straffen Zentralisation die Produktion zu kontrollieren, aber es war nicht möglich, sie infolge des mangelnden individuellen Antriebes des Einzelnen aufrechtzuerhalten, von einer Steigerung gar nicht zu reden. Die Gewerkschaften begannen sich gegen die Zwangsmassnahmen und gegen die Eingriffe der staatlichen Macht in ihren Tätigkeitsbereich zur Wehr zu setzen. In seinem Bericht an den dritten Allrussischen Gewerkschaftskongress verlangte Tomsh eine reinliche Scheidung zwischen den Kompetenzen der staatlichen Behörden und der Gewerkschaften, indem er erklärte, man müsse „dem Eingriff von Organen des Obersten Volkswirtschaftsrates in Angelegenheiten der Gewerkschaften ein Ende bereiten.“ (Russ. Korr. Nr. 11, 1920). Es folgt der Kampf zwischen den Gewerkschaften und Trozki, der mit einer Niederlage Trozkis endet und die straffe Zwangsdisziplin über die Arbeiter wieder lockert. Man übergeht unter gewissen Bedingungen den alten Bestehen wieder ihre Werte, vornehmlich unter der, daß sie sich dem gesamten Wirtschaftsplan einzuordnen haben, der durch die einzelnen Branchentruste durchgeführt werden soll. Das Arbeitsverhältnis der Arbeiter gewinnt langsam die Merkmale, wie es sie unter dem privaten Kapitalismus aufwies. Die Zwangswirtschaft über die landwirtschaftliche Produktion wird aufgehoben, den Bauern nur die Ablieferung gewisser Kontingente zur Pflicht gemacht, im übrigen anerkennt der Staat ausdrücklich ihren Privatbesitz an den gewonnenen Produkten.

Zusammengefaßt läßt sich diese Entwicklung etwa so schildern: die straffe Sozialisierung der Industriebetriebe wird aufgehoben, weil weder der Gemeinschaftsinn der Arbeiter, noch der militärische Zwang über sie die Produktion so aufrechtzuerhalten vermochte, wie es der Stand der Wirtschaft verlangt hätte. Andererseits war der Bauer infolge der Revolution zum Privateigentümer an Grund und Boden geworden, den er jedoch infolge der wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen der Sowjetbehörden, die überdies nicht imstande waren, ihn mit den notwendigen industriellen Produkten zu versorgen, nur so weit bebaute, als zur Deckung seiner Bedürfnisse nötig war. So erschlug gegenseitig die industrielle Landwirtschaft-

liche Produktion und umgekehrt, weil durch den Mangel an Lebensmitteln wieder die Arbeitsfähigkeit der Arbeiter herabgemindert wurde. Sollte nicht die ganze Wirtschaft zugrundegehen, so mußte eine Aenderung des Systems eintreten. Sie erfolgte in der Weise, daß den Bauern das Verfügungsrecht über ihre Produkte garantiert und den Arbeitern das Recht zugestanden wurde, ihre Erzeugnisse gegen Lebensmittel einzutauschen. Der Staat war nicht imstande, seine Bewohner gegenseitig zu versorgen, es mußte der persönliche Antriebe wiederhergestellt werden, um die gegenseitige Existenz zu ermöglichen. Es ist für den, der die Durchführung einer sozialistischen Wirtschaftswirtschaft will, geradezu niederschmetternd, solche Ergebnisse einer sozialistischen Revolution verzeichnen zu müssen. Die Massnahmen der Sowjetregierung, die wir hier anführten, bedeuten sowohl vom sozialistischen wie vom produktivtechnischen Gesichtspunkte aus einen kaum ermeßbaren Rückschritt. Statt einer Hebung, Ausgestaltung und Konzentrierung der Produktion finden wir eine ungeheuerliche Zersplitterung. Die Arbeiter einer Lokomotivfabrik zum Beispiel, die ihre Erzeugnisse nicht unmittelbar an die Bauern abgeben konnten, waren gezwungen, eigene Abteilungen für die Herstellung von Artikeln des täglichen Gebrauchs, wie Blechteller, Teller usw. einzurichten, die dann durch Beauftragte mit den Bauern für Lebensmittel ausgetauscht werden mußten.

(Schluß folgt.)

### Die Verhandlungen mit der Labour Party.

In einem längeren in Züricher „Volkrecht“ erschienenen Artikel beschäftigt sich Fritz Adler mit der in London zwischen dem Exekutivkomitee der Wiener Arbeitsgemeinschaft und der englischen Labour-Party stattgefundenen Aussprache. Adler verweist einleitend auf den von der Labour-Party auf ihrem letzten Kongress gefassten Beschluß, der durchaus nicht den Tendenzen der Independent Labour Party entspricht, da er ausdrücklich den Vorstand der Labour Party beauftragt habe, „für die Sicherung und Stärkung der zweiten Internationale und die Aufrechterhaltung ihrer demokratischen Grundzüge zu sorgen“ und darum „eine Fühlungnahme zwischen der Zentrale der Wiener Arbeitsgemeinschaft und dem Exekutivkomitee der Zweiten Internationale“ wünsche. In diese Resolution hat die W. A. G. eine Grundlage für Verhandlungen nicht erblicken können. In ihrer in Frankfurt abgehaltenen Konferenz hat die W. A. G. diese Unmöglichkeit betont, sich gleichzeitig aber der Labour Party gegenüber zu den von ihr angeregten informellen Besprechungen bereit erklärt.

Es zeugt also, meint Adler, von einer Unkenntnis der Voraussetzungen der Londoner Besprechungen, wenn in der Presse von einem „Scheitern der Einigungsverhandlungen“ gesprochen werde. Die W. A. G. habe von vornherein erklärt, daß nach ihrer Ansicht die Einberufung einer allgemeinen Konferenz in der allernächsten Zeit der Stärkung der internationalen Beziehungen nicht dienen könnte, daß sie vielmehr einem späteren Fortschritt zur internationalen Organisation hinderlich im Wege stehen würde.

Einen Gewinn der Londoner Besprechungen erblickt indessen Adler in der Förderung der Einsicht in die zwischen der Arbeiterbewegung auf dem Kontinent und der Arbeiterbewegung in England bestehenden Abweichungen. Insbesondere möchte festgehalten werden, daß die Labour Party mit keiner Organisation des kontinentalen Proletariats vergleichbar sei, da sie das Ergebnis einer ganz anderen Entwicklung sei. Die Labour Party sei die Zusammenfassung von Gewerkschaften und sozialistischen Parteien und umschließe heute das gesamte englische Proletariat mit Ausnahme der Kommunisten, die aber nur ein seltenhaftes Dasein führen. Selbst diese hatten aber um Aufnahme in die Labour Party gebeten gehabt, da man in deren Rahmen an die Arbeitermassen treten könne. Die Kommunisten seien aber abgewiesen worden, da in ihnen keine Bereitschaft zur Unterwerfung unter das Organisationsstatut der Labour Party zu erkennen sei. Da nun die innerhalb der Labour Party organisierte Independent Labour Party der Wiener Arbeitsgemeinschaft angehöre, die Labour Party selbst aber der moralische Träger der Zweiten Internationale geworden sei, so vereinige also die Labour Party Mitglieder zweier verschiedener internationaler Organisationen und der Gedanke des Exekutivkomitee der Labour Party hinsichtlich der neuen Regelung der internationalen Beziehungen sei daher nichts anderes als die einfache Übertragung der englischen Verhältnisse auf das internationale Gebiet und völliger Zer-

tennung der andersläufigen Entwicklung bei den Arbeiterparteien des Kontinents. Auf diese Tatsache verweist auch Genosse Longuet in einem kürzlich im „Populaire“ erschienenen Artikel. „Was wollte die Labour Party?“ fragt Longuet und antwortet: „Sie wollte international vertvirksamen, was sie in ihren nationalen Reihen, im Schoße ihrer Arbeiterpartei erreicht hat, welche die Elemente der Zweiten Internationale, der Wiener Arbeitsgemeinschaft und selbst die in Gewerkschaften organisierten Kommunisten vereinigt.“

In der Tat erklären diese spezifischen Verhältnisse das Unverständnis, das die Führer der Labour Party den Verhältnissen in den andern Ländern entgegenbringen und das sie darüber hinwegsehen läßt, daß die Frage des neuen internationalen Zusammenschlusses des Proletariats nicht eine Frage organisatorischer, sondern eminent politischer Art ist. Das hebt Genosse Adler in seinem Aufsatz denn auch sehr nachdrücklich hervor und mit Recht unterstreicht er, was schon in dem Antwortschreiben der W. A. G. an die Labour Party erklärt ist, daß die internationale Organisation nur das Ergebnis internationaler Aktionen sein kann. Die Notwendigkeiten des proletarischen Kampfes würden schließlich die gemeinsame Aktion auf internationaler Grundlage erzwingen. Der gemeinsame Aufruf, den die sozialistischen Parteien Mitteleuropas veröffentlicht haben, sei das beste Beispiel des Weges, auf dem die internationale Solidarität zunächst Ausdruck finden könne.

„In gemeinsamen Kämpfen.“ so schließt Adler, „werden die Mißverständnisse überwunden, wird Vertrauen gepflegt, Zielarbeit geschaffen und damit der Boden bereitet, auf dem aus der internationalen Aktion schließlich auch die internationale Organisation wird entstehen können.“

### Aus dem Parlamente.

Sitzung des Budgetausschusses.

Post und Telegraph.

Der Ausschuss setzte gestern in Anwesenheit des Eisenbahnministers Schramel, des Post- und Telegraphenministers Erba und des Generaldirektors des Post- und Telegraphenwesens Farka die Spezialdebatte über das Budget fort. In Verhandlung standen die Kapitel: Post und Telegraphenministerium. Aus dem Bericht des Abg. Horal sind die Pläne zum Ausbau eines radiotelegraphischen Netzes von Interesse. So ist der Bau einer großen Radiostation an der Elbe bei Radebrunn mit einer Reichweite von 4000 Kilometer vorgesehen. Neben dieser Abgabestation sollen eine Reihe Aufnahmestationen in der ganzen Republik errichtet werden. Eine zweite Abgabestation wird in Drünn mit einer Reichweite von 1000 Kilometer, eine dritte in Kaschau hauptsächlich für Verbindungen mit dem Osten in einer Reichweite von 2000 Kilometer und schließlich eine in Bratislava für die Verbindung mit dem Balkan errichtet.

Abg. Buzival (Nat. Soz.) referiert über Eisenbahnwesen.

Abg. Taus (d. Soz.-Dem.) beantragt, daß sich die Erwartungskommission vor Augen führt, ob diese Menge von Ministerium nötig ist. So wäre es im Interesse der Tatkraft der Ministerien sehr zweckmäßig, die Ministerien für Handel, Eisenbahn, Post und Telegraph, sowie für öffentliche Arbeiten zu vereinigen. In eingehender Weise beschäftigt sich Gen. Taus mit dem Schicksal der aus politischen Gründen entlassenen und gemäßigten Eisenbahnangestellten und verlangt die Vorlage eines Verzeichnisses über die präferierten und entlassenen Eisenbahnangestellten. Er urgiert das Koalitionsrecht der Postangestellten und fordert im weiteren Verlauf seiner Rede, die Errichtung von einer Reihe von Postämtern, die von den Städten dringend verlangt werden. Was Freikarten anbelangt, so verlangen wir ein Verzeichnis über die Freikartenbesitzer, denn wir sind der Ansicht, daß mindestens 50 Prozent der Freikartenbesitzer diese nicht ihrer Tätigkeit im öffentlichen Dienst verdanken, sondern durch allerlei Konnexionen dazu gelangt sind. Der Verlust dieser Freikarten müßte ausgesprochen werden. Zu Amtszwecken ist das Freikartensystem beizubehalten. Es ist im Interesse der Einschränkung des Banknotenumlaufes nur zu empfehlen. Die Einschränkung der Frachttarife ist ein Verkehrshindernis.

Kemes (tsch. Soz.-Dem.) weist auf Ungünstigkeiten im Postverkehr und auf Verwaltungstechnische Mängel hin.

### Ueberschüssige Eisenbahnbedienstete.

Eisenbahnminister Schramel erklärt, daß mit Rücksicht auf die vielfach beim Ausbau des neuen Staatsorganismus zu lösenden Aufgaben eine Vereinigung der Eisenbahn-, Post- und Arbeitsministerien wohl nicht durchführbar sein wird. Auf Grund der Arbeiten der Normierungskommission läßt sich ein Ueber-

schuß von etwa 20.000 Kräften beim Eisenbahnpersonal konstatieren, doch ist diese Zahl nicht genau. Interessant ist, daß diese überschüssigen Kräfte namentlich in den Reihen der niederen Eisenbahnangestellten zu finden sind, wogegen ein Mangel an Eisenbahnbeamten herrscht. Diese Untersuchungen sind noch nicht endgültig abgeschlossen. Die Gelegenheit müsse in humaner Weise geregelt werden und man muß dafür sorgen, daß die überschüssigen Kräfte in anderen Ressorts untergebracht werden. Es wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, um die überschüssigen Kräfte von diesem Ressort in ein anderes zu verlegen.

Die Befürchtung, daß die Eisenbahnverwaltung eine Erhöhung der Tarife beabsichtigt, ist nicht begründet. Die Eisenbahnverwaltung denkt an die Einführungen von Prämien für die Kohlenersparnis. Was die Investitionsanleihe anbelangt, brauche man nicht zu befürchten, daß die Eisenbahnverwaltung zu drastischen Mitteln greifen wird, sie wird allerdings auf die Einzahlung der Anleihe dringen.

Der Post- und Telegraphenminister Erba habe erklärt, daß die Diebstähle und Verluste den Ziffern des Jahres 1913 gleichkommen. Es herrsche in dieser Beziehung gegenüber allen Angestellten und Beamten die größte Strenge. Das Schenkamt soll so vollkommen als möglich ausgebaut werden.

Abg. Kasil (tsch. Dem.) setzt sich für eine Verbesserung verschiedener Telephonlinien und Eisenbahnstrecken ein.

Abg. Böhm (d. parl. Verb.) wünscht die Einführung der 4. Wagenklasse bei den Eisenbahnen.

Abg. Ml (d. Soz.-Dem.) wendet sich gegen die Sekkatur, der die Post, die nicht in der Staatsprache adressiert ist, unterliegt. Ebenso verlangt er vom Ministerium eine Verordnung, die die Hauserrnwirtschaft bei Bewerbungen um Telephonstellen ausschaltet. Der Landpostdienst liegt infolge elender Bezahlung der Landbriefträger am darnieder. Redner geht noch andere Mißstände im Postdienste Nordböhmens. Er ersucht, bei der Errichtung von Automobillinien auf die Grenzbezirke im Böhmerwald und im Erzgebirge Rücksicht zu nehmen. Die jetzigen Personalkommissionen entsprechen weder den Wünschen, noch Bedürfnissen der Postbediensteten. Die Personalmissionen bestehen aus ernannten Vertretern. Das Eisenbahnpersonal wünsche eine Ausgestaltung der Werkstätten. Die Pläne sind bereits fertig; man könne daran gehen, sie auszuführen. Gleichzeitig mit der Mobilisierung hat die Eisenbahnverwaltung die achtstündige Arbeitszeit aufgehoben. Wir wünschen und beantragen, daß dieser Erlaß sofort rückgängig gemacht wird. Im Vorausschon ist eine Post von 50 Millionen für Kontrollkreisen ausgesetzt. Redner ersucht um Aufklärung über diese unverhältnismäßig hohe Post. Er beantragt schließlich die sogenannte aktive Kontrolle im Dienste, die in einer Verbesserung der Bediensteten ausartet. Es ist bedauerlich, daß bis jetzt kein einheitlicher und großzügiger Plan für unsere Verkehrspolitik vorliegt.

### Das Telephon.

Generaldirektor Dr. Farka gibt Aufklärungen über die neue Erfindung des „Telegraphons“, das vor einer eventuellen Anwendung im Postdienst erprobt werden soll. Die Erhöhung der Postgebühren sei im Interesse der Haushalte für die Angestellten nötig. Von einer Novellierung der Investitionsanleihe sei abzusehen, da diese nunmehr ihren beabsichtigten Verlauf nehme. Aus nationalen Momenten sei keine Entlassung von Beamten vorgenommen worden.

Nachvorstand Dr. Paschta erklärt, daß die Zahl und der Zustand der Lokomotiven sich bedeutend gebessert haben. Bezüglich der Aufweisung des Wagenparkes aus dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn teilt er mit, daß die erste definitive Aufteilung 33.000 Wagen umfasse. In Wirklichkeit hätten wir ungefähr 25.000 Wagen älteren und unbrauchbareren Typs erhalten. Die Eisenbahnverwaltung verfügt heute über circa 40.000 neue eigene Wagen.

Abg. Vinobe (tsch. Soz.-Dem.), der beinahe alles an der Eisenbahnverwaltung lobenswert findet, wünscht u. a. eine Verstaatlichung der Privatbahnen.

Als letzte Redner sprechen noch die Abg. Armen (tsch. Kler.), Penda (tsch. Soz.-Dem.), Spacel (Nat.-Dem.) Sajdl (Nat.-Soz.) Buzival (tsch. Nat.-Soz.).

### Inland.

Montag wird die Demobilisierung kundgemacht? Wie einige Prager Sonntagsabendeblätter zu berichten wissen, soll am Montag die Demobilisierungsbekanntmachung veröffentlicht werden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Regierung jetzt nach Fortfall aller Gründe zu einer Mobilisierung, ernstlich an die Überüstung denkt. Jeher Tschechien sie nicht abrüstet, belastet die Bevölkerung mit über 100 Millionen Kronen.

Sinnlose Grenzschikanen. Wir haben bereits auf die sich unfinnigerweise mehrenden Belästigungen durch Grenzwächter und ähnliche überflüssige Menschen hingewiesen. Die neuerliche Grenzverschärfung gegen Sachsen vor unmittelbarer bevorstehender Demobilisierung muß aber

geradezu heimtückisch antworten. Die Dummheit scheint aber nicht an unserer Grenzseite halt gemacht zu haben. Die preussisch-schlesische Regierung in Liegnitz veröffentlicht die besonders für Ausflügler und Touristen wichtige Kundmachung, daß bis auf weiteres an der tschechoslowakischen Grenze eine verschärfte Pässekontrolle eingeführt wird. Jeder, der die Grenze überschreitet, muß sich mit einem ordentlichen Pässeausweis, der mit der Besichtigung der Nebenpoststationen im Bau, Schönberg und Liebenberg versehen ist. Die Einwohner des folgenden Grenzbezirks dürfen die Grenze auch an anderen Stellen überschreiten, wenn sie Legitimation (Grenzpaßbesitz) besitzen. Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr der Verhaftung und Bestrafung aus.

Die „Reichspost“ darf nicht in die tschechoslowakische Amalija wird gemeldet: „Der Wiener Reichspost“ und dem Abendblatt „Wiener Estime“ wurde durch Beschluß des Ministeriums des Innern das tschechoslowakische Postdebit entzogen. Die Ursache der amtlichen Maßnahme waren wiederholte Artikel dieser Blätter mit erfundenen Angaben über die Verhältnisse und Ereignisse in unserm Staat und ihre maßlosen Angriffe gegen die tschechoslowakische Regierung und die tschechoslowakischen Arbeiter.“ — Wir sind sicherlich weit davon entfernt, das Wiener Schandblatt in Schutz zu nehmen, nichtdestoweniger halten wir diese wie jede andere Preßverfolgung für einen Rückschlag in altösterreichische Reaktion.

Die Amerikaner rühren sich. Der „Brazilian“ bringt in Ausführung eines Beschlusses des Kongresses der Liberalen Partei in der Samstagnummer einem Aufruf zur Gründung liberaler Gewerkschaften. In jedem Orte, wo wenigstens fünf Arbeiter sich beim Vertrauensmann der Partei anmelden, wird eine Zweigstelle oder Ortsgruppe der gewerkschaftlichen Vereinigung der christlichen Arbeiterchaft gegründet werden. Wo sich weniger als fünf Mitglieder zum Eintritt melden, werden sie der zugehörigen Zentralstelle angegliedert werden. Neben der Anwerbung für die christlichen Arbeitergewerkschaften werden auch für die christlichen landwirtschaftlichen Arbeiter, für die Gewerbetreibenden und Beamten christliche Fachorganisationen gegründet. Auf diese Weise wollen also die Amerikaner ihr ledegewordenes Schiff vor dem Stranden retten, um auf dem Rücken der Arbeiterschaft wieder emporzukommen und die Macht der Reaktion wieder aufzurichten. Es wird Sache unserer Genossen sein, darüber zu wachen, daß der von dieser Seite drohenden Gefahr wirksam entgegengetreten werde.

Allerhand Demokratisches aus der Slowakei. Die tschechoslowakische führt jetzt einen Kampf gegen die Konterrevolution. Im Namen der „Demokratie“ wurde nun in der Slowakei im Laufe der vergangenen Woche folgendes vollbracht:

Ein Beamter des Stuhlrichteramtes in Ezent hat einen Genossen nur darum, weil er bei ihm die Mitgliedskarte der ungarischen sozialdemokratischen Partei fand, mit den Worten verhaftet: „Wir werden's schon den Sozialdemokraten zeigen.“ Das Sozialdemokrat Petösi, der nebst Serwegh, Freiligrath und Veranger zu den größten Revolutionsdichtern des vorigen Jahr-

hunderts gehört, wird von seinem Standorte, dem Hauptplatze Preßburg, weggeschafft und in einem Palaste verborgen. Alexander Petösi war ein glühender Gegner der Habsburger und eines seiner bedeutendsten antihabsburgischen Gedichte führt den Titel: „Gänge die Könige auf!“

Die Tätigkeit der politisch neutralen Arbeitertransportvereine in Preßburg wurde eingestellt.

Die für Sonntag angeordnete Versammlung der Preßburger Bezirksorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit der Tagesordnung: „Die mitteleuropäische Kriegsgefahr und die Reaktion“ hat man verboten.

Die Parlamentsrede des Genossen Wittich gegen die Dorthy-Reaktion wurde im Preßburger „Volkrecht“ stark zensuriert. Die Hälfte der Rede wurde gestrichen. Die gestrichene Hälfte konnte im Organ der ungarischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Munkacsy“ erscheinen. Hier wurde abwechselnd abgelesen, der im „Volkrecht“ belassene Teil zensuriert.

Sechzig ungarische Staatsbürger, zum größten Teil politische Flüchtlinge, viele von ihnen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, wurden Freitag morgens auf höheren Befehl an die ungarische Grenze befördert. — So kämpft man gegen Dorthy mit den Mitteln Dorthys, so will man den Teufel mit Belzebub vertreiben!

**Ausland.**

Eine Mörderzentrale in Sachsen. Das Reg. der gegenrevolutionären Banden und Sippen, das über ganz Deutschland verbreitet ist und jeden Vorkämpfer der Arbeiterklasse, ja auch nur der bürgerlichen Republik mit Verfolgung und Tod bedroht, hat seine gefährlichsten Menschen auch um das rote Sachsen gelegt. Der Minister des Innern, Lipiaski, erzählte in der letzten Landtagssitzung, wie sich die aufgelöste Orgesch in die Gesellschaft der „Brüder von Stein“ verwandelt hat. Eng verbunden mit den seinen „Brüdern“ sind die „Liga zum Schutz deutscher Kultur“, der „Verein für Volkserziehung“, der „Sportverein“ Silbernes Schild“ und andere harmlos getaupte, doch dem nicht weniger verbrechenbereite Verbände. Um Geld brauchen die edlen Vorkämpfer der abgetasteten Monarchie nicht besorgt zu sein, der Finanzanschuh Leipziger Industrieller stellt es in solcher Weise frei, daß man in der einj. „Brüder“-Kasse 700.000 Mark beschlagnahmen konnte. Wer noch an dem Zusammenhang zwischen Kapitalmagnaten und Militaristen in unheilbarer Naivität zweifeln konnte, hat hier den Beweis klar vor Augen. Inred der Organisation ist, im Falle eines Linksputschkes die Massen niederzuhalten, ein nationales Regime aufzurichten und „Persönlichkeiten, die diesen Bestrebungen entgegenstehen, zu bestrafen, unter Umständen zu ermorden.“ Die an Erzbergers Mord beteiligten Klinger und Lillien standen mit den Leipziger Kumpanen in Verbindung, auch zur Brigade Ehrhard spannen sich feste Fäden. Ueberall also lauert die Bestie Reaktion, sich auf das arme rings von Feinden umdrohte Deutschland zu stürzen. Rücksicht aufs Vater-

land kennen eben die patentierten Erbpächter des Patriotismus nicht. Das Interesse der Rasse füllt einzig und allein ihr ganzes Sinnen und Trachten aus.

**Kommunismus und Profit.**

In einer Note Tschitschewins an die englische Regierung heißt es: „Vom Anfang ihres Bestehens hat die Sowjetregierung das wirtschaftliche Zusammenarbeiten mit den anderen Mächten als eine der hauptsächlichsten Ziele ihrer Politik betont. Sie hat immer erklärt, daß sie gewillt ist, solchen ausländischen Kapitalisten, die bei der Entwicklung des nationalen Reichtums Rußlands und beim Wiederaufbau des wirtschaftlichen Apparates mitzubelfen wünschen, einen ausreichenden Profit zu gewähren.“

(Daß die Sowjetregierung vom Anfang ihres Bestehens den Kapitalisten „einen ausreichenden Profit“ gewähren wollte, wird wohl selbst für die Kommunisten eine Neuigkeit sein. Die Red.)

**Die zweite Internationale und Oberschlesien.**

Die Exekutive der zweiten Internationale gibt eine Mitteilung in englischer Sprache heraus, in welcher sie gegen die Genfer Entscheidung des Völkerbundes entschieden Stellung nimmt. Die Gründe, welche sie anführt, decken sich mit den allgemein bekannten Argumenten. Es wird auf den Vorkampf und Unruheherd hingewiesen, der sich aus dem Unterschied zwischen wirtschaftlicher und politischer Grenze mit Notwendigkeit wird ergeben müssen; auf das Unrecht, welches den Bewohnern von Kattowitz und Königsbütte gegen ihren deutsch beherrschten Willen angetan wird; auf das mit der Teilung Oberschlesiens zusammenhängende Teilen der deutschen Markt und auf die damit zusammenhängende Erschütterung der gesamten Weltwirtschaft. Die zweite Internationale protestiert deshalb gegen den in der Entscheidung zum Ausdruck kommenden Schacherneid der in den alten Weisen weiterzutretenden imperialistischen und kapitalistischen Tendenzen und verlangt Volksabstimmungen, die auch Minoritäten befriedigen können, einen wahrhaftigen Minoritätenschutz, den sinngemäßen Ausbau des Völkerbundes und eine von diesen Grundfragen geleitete Neuorientierung der europäischen Politik.

Die Rundschau interessiert nicht so sehr durch die Neuheit ihrer Argumente und Forderungen als durch die Tatsache, daß die in der zweiten Internationale vereinigten Franzosen, Engländer und Tschechen das Unrecht ihrer Regierung einsehen und beurteilen. Namentlich die tschechischen Sozialdemokraten, die mit so sicherem und feinem Gesinnungsblick den Gewaltstreik des Völkerbundes in Oberschlesien verdammen, werden fortan die Beschlüsse ihrer deutschen Mitbrüder mit ganz anderer Unparteilichkeit prüfen und bereinigen müssen. Selbstbestimmungsrecht in böhmischer Volksabstimmung, Lebensrechte der Minoritäten bis zur Autonomie und andere Kernpunkte des nationalen Programms der deutschen Sozialdemokratie dürfen nicht mehr als tschechischen Genossen nicht mehr Träume und Hirnspinnweben, sondern von ihnen selbst vertretene Forderungen sein. Zwischen Kattowitz, Kattowitz und Kattowitz — (Was nicht es für das Reichstreffen seinerlei Unterschied. Oder sollten Preußen und Pomeranien nicht die gleichen sein?) Das können wir nicht glauben. Bei Gott nicht!

**Zur Erinnerung an Hugo Haase.**

**Die falsche Kriegszählung.**

Heute sind es zwei Jahre, daß Hugo Haase von uns scheid. Die durch seinen Tod in unsere Reihen gerissene Lücke ist noch immer unausgefüllt und schmerzlicher wie je. Vermißt heute das Proletariat Haase's Rat, Fehlt heute, da wir an seiner Wahre standen, noch die zwingenden Beweise, daß auch Haase gleich Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jugenschurg, Kurt Eisner, Gustav Landauer und vielen anderen ein Opfer der Reaktion war, so ist heute jeder Zweifel darüber gerichtet: die schändlichen Morde an Gareis und Erzberger weisen deutlich genug auf die Mörder von Haase hin.

Mit Recht hatte die Reaktion in ihm einen ihrer gefährlichsten Gegner erkannt, mit Recht hatte sie in ihm einen der berufensten Kämpfer für das Proletariat gezehnet.

Nicht nur um den großen Toten zu ehren, sondern mehr noch um dem deutschen Proletariat vergangene Kämpfe unserer Partei zurückzurufen, damit es sich von deren Wichtigkeit überzeuge, geben wir heute den hauptsächlichsten Teil der ersten Rede wieder, mit welcher Hugo Haase am 24. März 1916 im Reichstag die Ablehnung des Notetats im Namen der Minderheit begründet hat. „Liebknecht Nr. 2“ haben ihm damals die Leute um Scheidemann zugerufen und als „Liebknecht Nummer 2“ hat ihn die Reaktion später gemordet. Aber lassen wir hier jede besondere Unterstreichungen des jämmerlichen Verhaltens der Rechtssozialisten in jener denkwürdigen Sitzung, denn so trocken der amtliche Bericht, dem wir hier folgen, auch ist, er beleuchtet für unsere Genossen doch hinlänglich genug, wie man die Wahrheit im Kriege verewaltigen wollte. Denn daß Hugo Haase der alleinige Verkünder der Wahrheit in dem schein in Lügen und Illusionen wiegenden Parlament war, das jetzt heute schon ein flüchtiger Blick sowohl auf Deutschland als auf Europa.

„In allen Ländern“, so führte Haase aus, haben die Massen den leidenschaftlichen Willen zum Frieden, und wenn dieser Friede noch so fern erdrückt wird, schließlich bricht er durch. Die Volksvertretung würde ihre Aufgabe verkennen, wenn sie sich nicht zum Dolmetsch dieser starken Friedenssehnsucht machte, wenn sie sich gar im kritischen Augenblick eine Brücke vor die Augen legte und ihr Volk täuschte. Ein solches Verhalten, meine Herren, mußte sich schwer rächen. Auch die langjährigen Politiker in den feindlichen Staaten werden durch die ehernen Tatsachen immer mehr zu der Ueberzeugung genötigt, daß der feste Wall unseres Heeres nicht durchbrechen, unserem Heere eine entsprechende Niederlage nicht bereitet werden wird. Aber nach den Erfahrungen dieses Krieges spricht alles dafür, daß auch unser Heer trotz großer militärischer Erfolge die Gegner nicht so schlagen wird, daß sie auf die Knie gezwungen werden können. Zwei mächtige Koalitionen stehen einander gegenüber, und am Schluß des kürzesterlichen Ringens wird es wahrscheinlich weder Eleger noch Defekte, lebhafteste Ruhe: Cho! — Glücke des Präsidenten. — Unruhe. — Ruhe: abwarten!) in Wahrheit wohl nur besiegte, aus Millionen Wunden blutende Völker geben. (Große Unruhe. — Glücke des Präsidenten.)

**Senilleton.**

**Trauermarsch.**

Von Henri Barbusse.

Auf dem Wege durch die Vorstadt, die der feuchte Nebel in ein Seilnetz verwandelt hatte, hätte sie fast angefangen zu weinen. Trost, dem beilte sie sich und hüpfte auf dem kalten, spiegelnden Boden von Pflasterstein zu Pflasterstein.

Von wem schien der graulose Schatten fast elegant, ja selbst modern zu sein: die Knöchel, schlank wie Blumenstengel, staken in kleinen Lackschuhen mit sehr geraden Absätzen, das Kleid sah gut und der Hut ließ im Nacken lichtblonde Locken frei.

In der Nähe war das Mädchen höchstens noch hübsch, denn der Kopf war ärmlich, der Hut mit Nadelstichen überfät und die Bluse aus so dünnen Stoff, daß man fast das Herz schlagen sah.

Obgleich ihre Elle ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken ließ, war sie sterbenstraurig. Ueber alles hätte sie weinen mögen: über ihr langweiliges Leben, das noch so jung war und doch schon ohne Zukunft, über die harte Arbeit, und darüber, daß sie nicht kokettieren konnte... Alles: ihr Elternhaus, das ihr feindlich zu sein schien wie kein anderes, die einzige Stube mit der immer gleichen Plage: der Vater, der einen Stuhl hinter sich herabschob, der Mutter nachließ, der Geruch des Geschirrs, der einem nach dem Essen zum Hals war, und der Küchengeruch, der einem vorher eflste, der schmutzige Stiesel, den man jeden Morgen erst putzen mußte, und im Fluß, beim Wasserhahn

herumstehend, der gemeine, schlammige Nachbar mit seinem Mondgesicht und den farblosen Augen, der sie, sobald sie mit ihrem Krug heranskam, mit einem schmierigen Lächeln begastte.

Zu dem alten kam noch die Trostlosigkeit dieses düsteren Morgens, an dem es so dunkel war wie am Abend, die unendliche Gleichförmigkeit des Rinnsteins, der so kalt war wie ein Fluß, und dieser ganze trübnische, giftige Herbst, und hauptsächlich diese kosthaften, unerwarteten Regenböen, die ihr Kleid vollends ausbleichten, ihre dünne Bluse lächerlich machten.

Niemand auf der Welt war so jeder Freude bar...

Niemand? Doch, noch einem einig es nicht besser, einem, der gerade mit geducktem Kopf aus einem Nebelstrich heraustret... Er war genau so alt wie sie, und wie sie in einer Rabstube, so war er in einer Schmiede gefangen.

Mit blau angelegtem Gesicht hielt er nach allen Seiten umschauen; er wäre reizend gewesen, hätte er nicht gar so schmal und abgemagert ausgesehen. Er schauerte in den Wind und ließ sich dann von ihm die graue, riesende Strache entlang treiben. Er setzte die rickigen nägelbeschlagenen Schuhe einen vor den anderen, schwankte ein wenig im Wind und dachte an nichts, aus Furcht, an sich zu denken und an das Leben, das er hier führte.

So gingen die beiden sich entlang — der Junge, den die Windböen ebenso schlecht behandelten wie die Menschen, und das Mädchen, dem das schlechte Wetter die gute Laune raubte und das Kleid verbar.

Amelmal hatten sie sich auf dem getroffen und diesmal versuchten sie nach Arbeitsfeldern, ohne sich weiter zu kennen oder je miteinander gesprochen zu haben, sich ein drittes Mal zufällig zu treffen.

Ihre Wege trafen sich wirklich, den sie ging gerade durch ein Gäßchen, als er es am anderen Ende betrat. So stand sie plötzlich vor ihm wie eine Fee.

Er blieb prompt stehen, ärrerte sich über seine herben Schuhe, während ihm ein Nebenüber Schulter und Rücken lief. Die weit aufgeschwungenen Augen in seinem verlegenen Gesicht blickten verflöhnt...

Auch sie blieb stehen, und schüchtern wie zwei Bettler reichten sie sich die Hände. Immer wieder brückten sie sich die Kniege, mehr um sich festzuhalten, als um sich zu berühren, — den man weiß nicht immer, wie man am Anfang anfangen soll.

Einen Augenblick standen sie so still und überlegten ernsthaft, nach welcher Seite sie nun miteinander gehen wollten. Dann marschierten sie tapfer gegen den Wind, er mit roter Nase, sie mit geröteten Liebern, zwischen sich die vereinigten Hände, die ein geworden zu sein schienen und die sie hin und her schlenkerten. Sie fand nicht Worte:

„Ich habe bis ein Uhr frei, und Sie?“

„Ich auch!“ erwiderte er. „Wir wollen nicht essen gehen, nicht?“

„Ja, ja,“ rief sie, begeistert von diesem Einfall...

Sie lachten beide, anfänglich ähernnd, als müßten sie es erst probieren, auch als sie sich wieder beruhigt hatten, blieben ihre Gesichter verflöhnt.

Mit jedem Schritt, den sie machten, schien die Welt ein anderes Aussehen zu bekommen. „Wie fein!“ sagte er, „es regnet fast nicht mehr.“

„Wenn es so schön ist, können wir uns ein wenig gehen...“

„Warten Sie!“

Er hielt sie mit einer Bewegung zurück, zog eine Zeitung aus der Tasche und breitete sie über die nasse Bank.

„Ach, wie aut sie sind!“ machte sie, über diese Aufmerksamkeit fast zu Tränen gerührt. Sie setzte sich, und es kam ihr so herrlich vor wie auf einem Thron. Er setzte sich neben sie. Sie schüttelte den Kopf.

„Warte würde mich schlagen, wenn er wüßte, wo ich bin!“

„Und mich die Mutter!“ gab er zurück. Die Deraufbeschöpfung der Gefahr, der sie trachten, machte sie nur noch verunmüht, und sie lächelten, denn sie waren sich so nah, daß sie nicht zu lachen wagten...

Da fuhr ein Windstich durch die Pfantane über ihnen, daß ein Tropfenregen auf sie niedertraffte, und da mußten sie sich lachend schütteln.

Es wurde ganz finstern. Immer dichter umzogen unheilvollernde schwarze Wolken den Himmel und überfluteten die Erde.

„Sehen Sie nur, wie hübsch das ist,“ sagte sie.

Sie zeigte auf die wasserschlammenden Säulenwände, die lasterten Dächer, die dunklen Tropfenrinnen, die schillernden Wagenpuren der Straße.

„Ja,“ nammelte er, „ja.“

Er fügte voll Bewunderung hinzu: „Wir haben fast noch eine kalte Stunde.“

Rochard mit freundlicher Erlaubnis des Verlags R. O. Scherz, Zürich, aus dem Romanband von Barbusse „Wir ändern“. Preis 20 und 26 Mark.

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, Sie haben mir vorhin gesagt, die verschiedenen Gesichtspunkte nur streifen zu wollen. (Abgeordneter Saase: Das tue ich auch!) — Nein, davon sind Sie weit entfernt. Ich muß Sie bitten, sich an Ihr Versprechen zu halten. Derartige Generaldiskussionen bei einem Notetatsgesetz halte ich für nicht zulässig.

**Saase:** Ich werde noch kürzer darauf eingehen und nur Stichworte geben. Meine Herren, es ist hier bereits von bürgerlicher Seite ausgeführt, und ich glaube, Sie alle werden bestreuen, wenigstens zugeben, daß die Darstellungen, die ich machte, sehr wohl begründet waren. (Lachen.) daß, wie auch das Ringen ausgehen werde, (Unruhe. — Glocke des Präsidenten.) Europa einer Verarmung entgegengeht. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten. — Große Unruhe.) Es ist ebenfalls von bürgerlicher Seite erklärt worden, daß sich in Zukunft der Bürger unter allen Umständen darauf werde einrichten müssen, vier Monate allein zu arbeiten, um die Zinsen für die Kriegsanleihe aufzubringen und für die Aufwendungen, die wir für die Invaliden und für die Hinterbliebenen der Gefallenen werden machen müssen. (Diese Wendung bezieht sich auf Neukonstruktionen, welche der demokratische Abgeordnete Göttschewitz vorher gemacht hatte. D. Schriftleitung.) Es ist ferner sogar in diesem Hause bemerkt worden, daß es dahin kommen könnte, daß wir bis zu sechs Monaten zu diesem Zwecke arbeiten müssen. Und das, meine Herren, wollen Sie bestreiten, daß nach diesem Kriege ein aus Millionen Wunden blutendes Volk diesseits und jenseits der Grenzen sich befinden wird? Immer wieder drängt sich bei dieser Aussicht die Frage auf: was hat auch vom Standpunkt der Befürworter und Anhänger des Krieges dessen Fortführung noch für einen Sinn? Wir Sozialisten, die wir den Krieg verabscheuen und mit aller Kraft ihn zu verhindern uns bemüht haben, wiedersehen uns selbstverständlich seiner Verleserung. (Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, ich muß Sie wiederholt darauf aufmerksam machen, daß diese Ausdehnung der Generaldiskussion bei dem Notetatsgesetz nicht zulässig ist. Ich bitte Sie, sich daran zu halten.

**Saase:** Herr Präsident, ich halte mich schon an Ihre Weisungen. (Glocke des Präsidenten.)

**Präsident:** Nein, Sie halten sich nicht daran.

**Saase:** Meine Herren, es wird ja gar nicht in manchen Kreisen verhehrt, daß, wenn es sich nur darum handelte, die Unverselbstbarkeit des Reiches und die Unabhängigkeit unseres Volkes aufrecht zu erhalten, wir wahrscheinlich schon den Frieden hätten erzielen können. (Oho!) So mächtigt in den proletarischen Massen das Gefühl, daß sie für Interessen kämpfen sollen, die nicht die ihrigen sind. Für die sozialistischen Arbeiter — das werden Sie bezeichnen — ist es ohnehin die herbe Tragi, gegen diejenigen die Waffen zu erheben, mit denen sie durch die Gemeinsamkeit der Leiden und durch die Solidarität des Strebens verbunden sind. (Glocke des Präsidenten.)

**Präsident:** Herr Abgeordneter, ich bitte Sie wiederholt, sich daran zu halten, daß es bei dem Notetatsgesetz nicht möglich ist, eine derartige allgemeine Diskussion zu führen.

**Saase:** Gut, ich werde mich noch kürzer fassen. (Unruhe.) Hören Sie doch erst die Ausführungen! (Stürmische Zurufe: Nein, die wollen wir nicht hören!) — Das glaube ich, daß

Sie sie nicht hören wollen, weil Sie gern die Ansichten knebeln, die Ihnen nicht passen. (Zuruf: Ihre Rede wollen wir nicht hören!) — Zuruf von den Sozialdemokraten: Wenn Sie sie nicht hören wollen, weil Sie gern die aus! — Zuruf rechts: Ueberlassen Sie das doch uns! Sie werden doch nicht bestreiten, daß selbst in den Kreisen der Kapitalisten, soweit sie nicht Nutznießer des Krieges sind (erregte Zurufe) und zwar in allen Ländern, man längst glaubt: dieser Krieg ist eine falsche Rechnung gewesen. Auf der anderen Seite erheben sich immer lauter Stimmen, die als Ziel des Krieges die Ausdehnung unserer Weltmacht, die Erringung der Weltherrschaft fordern, und zu diesem Zwecke die ausschweifendsten Eroberungspläne verfolgen. Man sollte annehmen, daß nur komplette Narren oder gewissenlose Verbrecher solche Pläne verfolgen können. (Wiederholte Pfui-Rufe. — Stürmische Unruhe. — Glocke des Präsidenten.)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, ich muß Sie zur Sache rufen. Es ist ganz unnötlich, in dieser Weise das Notetatsgesetz zur Erledigung zu bringen. Sie können nicht bei dem Notetatsgesetz allgemeine Ausführungen machen, wie Sie sie gemacht haben und weiter zu machen beabsichtigen, wie es scheint. Ich muß Sie bitten, bei dem Notetatsgesetz zu bleiben! (Zuruf von den Sozialdemokraten: Belagerungszustand!)

**Saase:** Herr Präsident, ich glaube zwar, daß ich durch keine Regel der Geschäftsverteilung, die ich kenne, behindert werden kann, meinen Standpunkt zu begründen; aber ich will mich Ihrem Wunsche so weit als möglich fügen. (Zuruf von Sozialdemokraten: Sie haben die Zustimmung des Hauses! — Lebhafter Widerspruch bei der Mehrheit der Sozialdemokraten. — Stürmische Zustimmung und Händeklatschen. — Glocke des Präsidenten. — Fortdauernde Erregung. — Glocke des Präsidenten. — Zuruf von den Sozialdemokraten: Die nächste Nummer 2! — Beifall und Händeklatschen. — Zwischenruf.)

Meine Herren, der Zwischentritt meines Fraktionskollegen beruht auf einem Irrtum. (Lebhafter Rufe: ah!) Aber er hat durch Ihr Händeklatschen den Lohn für seine Tat schon dahin.

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Sache!

**Saase:** Ich habe zur Sache gesprochen! (Andauernde große Unruhe.) Meine Herren, da es mir nicht gestattet wird, auch nur in Kürze darzutun, wie zurzeit die äußere politische Lage ist, und welchen Einfluß gewisse Kreise zu gewinnen suchen, so werde ich bei einer anderen Gelegenheit darauf eingehen. Es wäre für das Haus aber, glaube ich, zur Beurteilung der Lage sehr wichtig, zu erfahren, was einem großen Teil von Ihnen noch nicht bekannt ist, welche Treiberien — ich irre nicht — nicht von den Fremden in der Wilhelmstraße — zurzeit in jeder am Werke sind. (Glocke des Präsidenten. — Lebhafter Rufe: Unerhört!)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, ich rufe Sie zum dritten Mal zur Sache und mache Sie aufmerksam, daß ich das Haus befragen werde, ob es Ihnen das Wort weiter gestatten will, wenn Sie sich jetzt nicht an die Sache halten! (Zustimmung. — Zuruf von den Sozialdemokraten: Belagerungszustand! — Große Unruhe.) — Herr Abgeordneter Saase, wenn dieses Ausdrucks rufe Sie zur Ordnung!

**Saase:** Ich muß infolge dieser Beschränkung der Redefreiheit (Lachen), zu der nach der Sachlichkeit meiner Ausführungen kein Grund vorlag, zum Schluß eilen und das

Wichtigste übergehen. Nur das will ich Ihnen sagen, daß die parlamentarische Wirtschaftsordnung sich selbst das Urteil gesprochen hat, weil sie es nicht hat verhindern können, nicht nur, daß in ihrem Schoße die Kriegskurien geboren wurden — (Lebhafter Rufe: Oho!) — Rufe: Die Internationale erst recht nicht! — Glocke des Präsidenten. — Abgeordneter Saase spricht weiter.)

**Präsident:** Herr Abgeordneter Saase, Sie haben zu schweigen, wenn die Glocke des Präsidenten ertönt! Ich rufe Sie nochmals zur Sache, und nunmehr bitte ich die Herren, Platz zu nehmen. Ich frage nunmehr das Haus, ob es dem Herrn Abgeordneten Saase das Wort weiter gestatten will. Ich bitte die Herren, die es ihm nicht weiter gestatten wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Geschicht. — Rufe: auch Sozialdemokraten! — Lebhafter Bravo.) Das ist die Mehrheit. (Mehrfache Rufe von Sozialdemokraten: Gegenprobe! — Andauernde Bewegung.)

Dem Genossen Hugo Saase ist also die Möglichkeit zum Weiterreden genommen worden. Nicht nur bürgerliche Parteien wollten seine Ausführungen nicht hören, sondern auch Rechtsfortschrittler. Umso williger und zustimmender hörte der Reichstag aber den damaligen Staatssekretär des Reichs, Schamotte Dr. Helfferich an, der in der bekannten überheblichen Weise folgende Auslassungen zur Rede Saases machte:

„Ich war als Vertreter der verbündeten Regierungen und als Leiter der Reichsfinanzen eodentigt, in Erfüllung meiner Pflicht den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Saase hier beizuwohnen. Wenn ich nicht in Erfüllung meiner Pflicht hier festgehalten gewesen wäre, so hätte ich selbstverständlich den Saal verlassen. Meine Herren, ich kann vor diesem hohen Hause und vor dem ganzen deutschen Volke nur das tiefste Bedauern und die stärkste Entrüstung aussprechen, daß ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt — ich sage, ein Mann, der sich Vertreter des deutschen Volkes nennt — es wagt, von dieser Tribüne aus Worte zu sprechen, die geeignet sind, unseren Feinden in ihrer schweren Lage das Herz und den Rücken zu stärken und so zur Verlängerung des Krieges beizutragen!

Meine Herren wenn jemand zu bestreiten und zu leugnen wagt, daß dem deutschen Volke heute im zwanzigsten Kriegsjahre noch all den schweren Lasten, die es getragen hat, aber auch noch all den großen Erfolgen, die wir auf jedem Felde errungen haben, die Aufmerksamkeit fehle, daß wir siegen werden, so gibt es kein Wort, das wahrer wäre, um das zurückzuweisen. Herr Abgeordneter Saase, wenn Sie wissen wollen, wie das deutsche Volk darüber denkt, so fragen Sie diejenigen, die die 10 Milliarden 600 Millionen Kriegsanleihe gerade jetzt ausbezahlt haben. Unter ihnen befinden sich Millionen kleiner und kleiner Zeichner, darunter sicher auch zahlreiche Arbeiter aus Ihrer Partei. Gott sei Dank ist auch in Ihrer Partei die Vaterlandsliebe noch stark genug — trotz Ihres Widerspruches, Herr Abgeordneter Saase! Meine Herren, Sie mögen noch so laut schreien: Das Großkapital hat die Anleihe nicht gemacht, die Kriegsanleihe ist und bleibt eine Volksanleihe. Das deutsche Volk hat durch die ständige Zeichnung gezeigt, daß ihm die Gesinnung, die der Herr Abgeordnete Saase hier behauptet hat, so fremd ist, wie fremd etwas in der ganzen Welt ihm nur sein kann. (Brausender Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses. — Vereingeltete Zischen bei den Sozialdemokraten.)

**Nachklänge zum Mozart-Jyklus.**

Der Abschluß des Mozart-Jyklus im Prager Deutschen Theater verlangt aus vielerlei Gründen nach einem Schlußworte. Vor allem vom Gesichtspunkte seiner Wertung als künstlerische Gesamtleistung aus, im Gegensatz zu den seine Details würdigenden Teilkritiken der einzelnen Festabende. „F e s t a b e n d e“, — diese Bezeichnung kann nicht genug betont werden mit Rücksicht auf die wahrhaft festliche stilistische Auffassung sämtlicher in diesem Jyklus zur Aufführung gebrachter Mozartopern. Es war ein glücklicher Gedanke, im Rahmen dieses Mozart-Jyklus nur die fünf hervorragendsten Opern des unsterblichen Meisters, „Entführung“, „Così fan tutte“, „Hochzeit des Figaro“, „Don Juan“ und „Zauberflöte“, zu bringen; denn diese sind heute noch blühenden Lebens voll und von zeitloser unmittelbarer musikalischer Wirkung, während die übrigen Opernwerke Mozarts doch nur mehr historisches Interesse erwecken können, wie es ja der letzte große Mozart-Jyklus unter Angelo Neumann deutlich erwiesen hat. Nicht einmal der „Idomenus“, diese durch die dramatische Verwendung des Chores vielleicht interessanteste Mozartoper, vermochte damals mehr als die vorübergehende Teilnahme des Publikums zu finden und verschwand nur allzurasch wieder in der Versenkung. Da unsere Prager deutsche Opernbühne dormalen nicht in der Lage ist, überflüssige mühevolle und kostspielige Neuinszenierungen und Neueinstudierungen vorzunehmen, so war es nur Lebenswert, bei diesem Jyklus auf historische Experimente zu verzichten. Umso intensiver war derselbe dadurch in seiner künst-

**Die Botshafterkonferenz gegen Habsburg.**

Paris, 4. November. (Tsch. P. B.) Die Botshafterkonferenz wird binnen kurzem die ungarische Regierung wissen lassen, daß es sich gehört, daß die ungarische Nationalversammlung die Unwählbarkeit zum Throne für alle Mitglieder des Hauses Habsburg in bestimmter Form ausspreche. Der von dieser beschlossene Wortlaut proklamiert bloß den Thronverlust des Erzherzogs Karl, ohne die Unwählbarkeit irgendwie zu erwähnen.

**Karls Entthronung.**

Verhandlungen in der ungarischen Nationalversammlung.

Abgeordneter Raffay (oppositionell) erklärt, die Restauration der Habsburger wäre gleichbedeutend mit dem Bestreben, die alte Monarchie wieder aufzurichten. Die Folge dieses Unternehmens würde ein langsames Dahinsinken unter Umständen aber auch eine rasche Vernichtung der Nation sein. Die Nation würde in dem Rahmen der alten Monarchie wohl ihre territoriale Integrität bewahren, ihre politischen Integrität dagegen verlieren. Die Zwangslage, in der sich Ungarn befindet, könne die Rechtswirksamkeit des zu erbringenden Gesetzes keineswegs beeinträchtigen. Abgeordnete Margarethe Schladitz erklärte, der Appell der kleinen Entente nehme gefährliche Dimensionen an. Sie verliest eine Erklärung des christlichnationalen Frauenverbandes, worin diese gegen fremde Einmischung protestiert und die Mütter der Länder aufruft, ihre Kinder von der stülpischen Verheerung des Imperialismus zu befreien. (Wer erinnert sich hier nicht an den Wolf im Schafspel, D. Red.) Abgeordneter Valla (oppositionell) erklärt, daß mit der Entthronung der Habsburger ein aller Wunsch des ungarischen Volkes in Erfüllung gehe. Jeder echte Ungar möge sich von Herzen freuen, daß ein Zeitalter zünde gehe, das dem Lande und dem Volke große Prüfungen auferlegt habe. Auch Abgeordneter Dömöbör (Partei d. kleinen Landwirte) gibt seiner Freude über die Entthronung der Habsburger Ausdruck. Die Habsburger hätten sich zuerst bemüht, mit der Ausrottung des Ungarismus Erfolge zu erzielen und seien, als ihnen dies nicht gelang, zur Politik der wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes übergegangen. Leider habe es immer Schandmachern gegeben, die ihnen in diesem Bestreben Gefolgschaft geleistet haben. Das ungarische Volk habe im Herzen längst das Urteil über Karl gefällt und der vorliegende Gesetzentwurf sei nur die formelle Vollstreckung des Urteils. Vor der Abstimmung verleschen einige Mitglieder der Friedlich-Partei den Saal. Der Gesetzentwurf wurde schon mit der Resolution Kosza, die gegen jede fremde Einmischung in Ungarn immer Anwesenheiten Verwahrung einlegt, einstimmig angenommen. Ein Antrag des Abgeordneten Ruppert bezüglich der Annahmefassung des vom Schweizer Parlamente im Jahre 1849 ausgesprochenen Thronverlustes der Habsburger wurde abgelehnt. (Diese Ablehnung verleiht zweifelslos wieder das Verhältnis zwischen Ungarn und der kleinen Entente, besto. der Botshafterkonferenz. Beide Mächtegruppen fordern beifolglich die Entthronung aller Habsburger und es ist zu erwarten, daß sie schon aus „Praktisch“ Gründen auf dieser Forderung beharren werden. D. Red.)

Sie kamen an einem halboffenen Portierfenster vorbei. Durch die Öffnung sah man in ein zerfallenes, schmutziges, finstres, nasses Zimmer, aus dem es nach Schimmel roch... Sie aber dachten mit einem Erschauern an das Zimmer, das sie einmal haben würden, sie. Als sie auf ihrem Weg ein anderes Fenster mit verschlossenen Läden streiften, waren ihre Gedanken noch mehr bei diesem Zimmer, diesem Paradies...

Einen Augenblick hatten sie beide die Augen schließen müssen, daß beide blind waren und eines das andere führte.

Sie gingen und gingen. Die Häuser wurden seltener, dann die Menschen. Die große Allee wurde zur Landstraße. Mit vollen Augen sahen sie die freie Luft ein... Ein Rauchstreifen, den eine Fabrik fern am Horizont ausstieß, brachte ihnen einen Puff von feuchter Erde. Sie kosteten diesen Landgeruch, diesen künftlichen Duft.

„Oben sind die Wälder noch schmutzig geblieben und jetzt sind sie perlgrau,“ sagte eine ihrer leisen Stimmen.

Als sie noch ein Stück vordrängten waren, tauchte plötzlich an einer Seite der Straße wie eine Erscheinung eine große weiße Mauer auf. Inzwischen überragten sie, die wie frisch gewaschen auslachten.

Sand in Sand bewunderten sie das Grün, erreichten das Tor, gingen die Hauptallee entlang.

„Ein Friedhof,“ sagte sie.

„Na wie schön!“ ... antwortete er mit ergriffener Miene.

Sie durchwanderten eine Mee und noch eine, setzten sich dann auf eine Bank, so überwältigt von der luxuriösen Pracht des Gartens, daß sie sogar vergaßen, sich an den Händen zu halten.

Ein Reichenwagen kam näher und ging vorüber. Der Reichenwagen war schwarz verhüllt. Ihre Hände fanden sich wieder, erfahnten sich, und unter diesem rätselhaften Druck wurde das Bild eines Reichenzuges in ihnen wach, eines hübschen, feierlichen, schwankenden Reichenzuges — mit dem man sie zu Grabe führte, sie, die Ehefrau, ihn, den Chemann.

Es schien ihnen so natürlich, so selbstverständlich, den Reichenwagen, der vorüberzog, durch den zu erleben, der einmal vorüberziehen würde, daß es keiner Bestätigung für sie bedurfte, um den gleichen Traum zu haben, um daran zu glauben. Als sie sich erhoben, waren die ersten Schritte, die sie auf der Seite machten, von hochzeitlicher Feierlichkeit.

Sie verliehen den Friedhof mit strahlenden Gesichtern, gingen die weißen Mauern entlang und ließen sie hinter sich.

Unweit auf einem Brunnen sah ein Mann mit einer Orgel. Sie näherten sich, als er spielte...

Es war der gewaltige Trauermarsch, das herzerweichende de profundis, das irdische Trauer hervorbringt hat, die riesenartige, düstere Klage, die die Lebenden mit den Toten vereint und uns eine eiserne Mauer andrückt.

Das Mädchen hielt an, überwältigt. Sie sahen sich in die festlichen Augen...

„Musik, wie hübsch!“ hauchte sie, ganz Ohr, zwischen den kleinen Röhren herbor.

„Nimm... komm!“ murmelte er endlich.

Reichen Wägen machten sie sich auf den Rücken, froh und munter im Takte dieser herzmehelnden aller menschlichen Melodien schreitend, schallend, zwischerten, fanden alles schätzbar schön — ohne zu wissen, was ihr Rindermund sprach, ohne zu ahnen, was ihr geniales Herz erfand.

„Schauen Sie, schauen Sie!“

**Budapest, 5. November.** In der Spezialdebatte beantragte Abg. Nassay zu § 1 die Inkartellierung des Schreibens von Edartsau, ferner beantragte er, daß in den Text des Paragraphen die Bestimmungen aufgenommen werden, daß sämtliche lebende und zukünftige Mitglieder des Hauses Habsburg von der Antwortschaft auf den ungarischen Thron für alle Zeit ausgeschlossen sind. Ministerpräsident Graf Bethlen bittet um die Annahme des Paragraphen in seiner ursprünglichen Fassung, der die Bestimmungen, daß die Herrscherrechte Karl IV. erloschen sind, in klarer und jeden Zweifel ausschließender Weise regelt. Berichterstatter R u b i n e f bittet ebenfalls um unveränderte Annahme des § 1. Die Rechtsmittel, die Abg. Nassay aufgenommen wünscht, seien schon seitens der Nationalversammlung konstatiert worden und im Gesetzartikel 1 vom Jahre 1920 enthalten, worin erklärt wird, daß die Ausübung der königlichen Macht Karl IV. am 13. November 1918 erloschen ist. § 1 wird sodann in der ursprünglichen Fassung angenommen, ebenso die §§ 2—4. Hiemit ist der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung verabschiedet. Die dritte Lesung wird in Anbetracht der Dringlichkeit der Angelegenheit ausnahmsweise für Morgen vormittags 11 Uhr anberaumt.

**Andrassy „zufällig“ Monarchist.**

**Budapest, 5. November.** Nach einer Meldung des „Uj Ujsag“ soll die bisherige Untersuchung gegen den Grafen Julius Andrassy ergeben haben, daß er nur durch einen Zufall (?) in den letzten Königsputsch verwickelt wurde, da er sich nur bei der Taufe seines Enkelkinds in Deneffa bei Oedenburg befand. Graf Andrassy sei infolgedessen auf freien Fuß gesetzt worden.

**Magyarien mobilisiert?**

Das tschechische Pressbüro meldet aus Wien vom 5. November: Nach einem Bericht aus kompetenter Stelle hat die magyarische Regierung die Jahrgänge 1898 und 1899 einberufen und trifft Vorbereitungen zur Einberufung der Jahrgänge 1894 bis 1897.

**Abflauen der Bandenbewegung.**

Wien, 5. November. (Telegramm des „Sozialdemokrat“.) Die Bandenbewegung ist im Abflauen. Viele Freischärler sind schon nach Hause zurückgekehrt. Bei vielen Banden sind an einzelnen Stellen ungarische Offiziere eingeteilt worden. Auch an der steierischen Grenze wurden in Althan, Oberwart und Grafenbach die Banditen abgezogen. In Neusiedel sollen die Banden durch das reguläre ungarische Militär ersetzt werden. An anderen Orten sitzen die Banden aber noch immer fest.

**Was Oesterreich der Grenzschutz kostet.**

Wien, 5. Nov. (Tsch. P.) Einer Mitteilung des „Neuen Wiener Tagblattes“ zufolge betragen die mit dem Schutze der Bevölkerung an der österreichisch-ungarischen Grenze verbundene Kosten bereits 13 Milliarden K.

**Nach Madeira.**

Zürich, 5. November. Auch in Bern wird bestätigt, daß dem Erzbischof Karl und seiner Frau Madeira endgültig als Aufenthaltsort angewiesen sei.

den allerersten Anfängen der neuen Spielzeit dieser in jeder Hinsicht erstklassige Mozart-Byklus als bedeutendstes Dokument eigener deutscher Kunstkraft folgte.

Dieser Mozart-Byklus stellte übrigens auch der künstlerischen Leistungsfähigkeit unseres Opernensembles das glänzendste Zeugnis aus. Durch ihn offenbarte sich uns nämlich so recht die Reichhaltigkeit und Güte seiner Künstler; selbst die kleinsten Rollen, man denke nur an den Aufwand großer und kleiner Solistenpartien im „Figaro“ und „Zauberflöte“ fanden erstklassige Vertreter. Die Sängerrinnen und Sänger der großen Partien aber erwiesen sich durchwegs als Künstler jenes Formates, das auch den vermögenden Kunstansprüchen eines wirklichen Großstadtpublikums genügt. Musikalische Leiter des Byklus war Alex. von Zemlinich, der gerade als Mozartdirigent bedeutenden Ruf genießt. Müßig zu sagen, daß diese Mozartopern-Abende zu weihenollen Erlebnissen wurden. Wie lange werden sie als Erlebnisse, die man freudig wieder erleben möchte, nachklingen? Wird sich unser Prager deutsches Kunstpublikum reif genug erweisen, dem Spielpläne ihre Erhaltung zu sichern? Hoffen wollen wir auch, daß die wertvollen künstlerischen Ergebnisse dieses Mozart-Byklus als ideale Musikkost in den volkstümlichen und Arbeiterveranstaltungen verabschiedet werden! Edwin Janeschek.

**Polnisch-tschechische Verhandlungen.**

**Prag, 5. November.** Die Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und dem polnischen Minister des Aeußeren haben Samstag vormittags begonnen. Stimmung hatte eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren Dr. Benesch. Es wurde eingehend die Frage des tschechoslowakisch-polnischen Verhältnisses auf Grund der bisher bereits vorbereiteten Verhandlungen durchberaten. Die Verhandlungen werden Sonntag und Montag fortgesetzt.

**Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Wien.**

Wien, 5. November. (Telegramm des „Sozialdemokrat“.) Der sozialdemokratische Parteivorstand beruft den Parteitag für den 25. November und die folgenden Tage nach Wien ein. Am 24. und 25. ist die Frauenkonferenz. Die Verlegung des Parteitages von Graz nach Wien wird damit begründet, daß die baldige Abhaltung des Parteitages notwendig, die Abwesenheit des Parteivorstandes aus Wien bei der heutigen Lage jedoch nicht möglich ist.

**Vor der großen Koalition in Preußen.**

Berlin, 5. November. Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages ihre Unterhändler zu Verhandlungen auf Grund der großen Koalition zu ernennen, hat die vier Fraktionsvorstände noch abends zu Verhandlungen über die Bildung der Regierung zusammengeführt. Wenn gleich das Zentrum zunächst an Siegerwald festhält, wird allgemein als Ergebnis dieser Besprechungen von den Blättern folgende vorläufige Ministerliste genannt: Präsident Leinert (Sozdem.), Inneres Severing (Soz. Dem.), Finanzen Dr. Leidig oder Dr. von Richter (Deutsche Volkspartei), Unterricht Dr. von Campe (Deutsche Volkspartei), Landwirtschaft Dr. von Wendorf (Demokrat), Justiz Dr. am Jahnhoff (Zentrum), Handel Otto Braun (Soz. Dem.), Wohlfahrtsminister ein Zentrumvertreter. — Dem „Vorwärts“ zufolge sind vorläufig nachstehende Gründe für die Regierungsbildung unter den vier Fraktionen vereinbart worden: Die Beamten werden verpflichtet, die Verfassung des Staates gegen jedermann in Schutz zu nehmen und aktiv für die Autorität des gegenwärtigen Freistaates und die verfassungsmäßige Regierung einzutreten; Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes in Staat und Gemeinde; Sicherung der sozialen Gesetzgebung sowie Förderung einer Justizreform; Abspaltungen von Preußen sind nicht zu unterstützen. Auf eine Anfrage der Sozialdemokraten erklärte die deutsche Volkspartei, daß etwaige Absichten, die staatlichen Betriebe in Aktiengesellschaften umzuwandeln, nicht vorhanden seien.

**Das neue Ministerium.**

Berlin, 5. November. (Telegramm des „Sozialdemokrat“.) In der interfraktionellen Besprechung im preussischen Landtag einigten sich die Mehrheitsparteien auf eine vorläufige Ministerliste, wonach das Ministerpräsidium der Demokrat Dejer, das Innere der Sozialdemokrat Sebering, die Landwirtschaft der Sozialdemokrat Otto Braun, den Handel der Sozialdemokrat Dühring, die Justiz der Demokrat Schönhoff und die Finanzen Dr. von Richter von der Deutschen Volkspartei übernehmen. Das Außenministerium, das noch nicht besetzt ist, bekommt das Zentrum.

Berlin, 5. November. (Telegramm des „Sozialdemokrat“.) Das preussische Abgeordnetenhaus wählte heute Otto Braun (Sozialdemokrat) zum Ministerpräsidenten. Minister des Innern wird Sebering (Soz. Dem.), Handelsminister Dühring (Soz. Dem.), Kultusminister Wöhrle (Deutsche Volkspartei), Finanzminister von Richter (Deutsche Volkspartei), Landwirtschaftsminister (Demokrat), Justiz Otto Schönhoff. Das Ministerium für Wasserwirtschaft bleibt vorläufig offen. Es wird wahrscheinlich mit Siegerwald besetzt werden. An dieser Ministerliste ist bemerkenswert, daß von Richter, der früher Oberpräsident der Provinz Hannover war, als Kandidat von seinem jetzigen Ministerkollegen Sebering seines Amtes entsetzt wurde.

**Konferenz von Portoro'e.**

Portoro'e, 5. November. In der Sitzung der ökonomischen Kommission wurden zwischen den Delegierten der einzelnen Staaten die Warenverzeichnisse ausgetauscht, deren Ein- und Ausfuhr verboten ist. Meisters wurde über die Befristung der Schweißarbeiten für den Außenhandel beraten. In der Sitzung der Transportkommission wurde ein Subkomitee zur Beratung

über den Abschluß einer Konvention zwischen den Aufzessionsstaaten gewählt, zu dessen ständigem Vorsitzenden der tschechoslowakische Delegierte Dr. Lantak gewählt wurde.

**Das englische Unterhaus zur Abrüstungsfrage.**

Ein Antrag des Arbeiterführers Clynes. London, 4. November. (Tsch. P. V.) Das Unterhaus verhandelte eine vom Arbeiterführer Clynes eingebrachte Entschlieung, in der erklärt wird, daß das Unterhaus der internationalen Konferenz in Washington warm zustimme und darauf vertraue, daß man sich zu einer Vereinbarung zu gelangen bemühen werde, die eine wesentliche und fortschreitende Herabsetzung der drückenden Rüstungskosten sichere. Clynes führte aus, daß eine Generation und vielleicht mehrere notwendig seien, um die im Kriege erlittenen Verluste wieder gut zu machen. Der Weltkrieg sei für seinen Zweck unvollständig. Wenn die Konferenz nicht den Rüstungen auf den Grund gehe, so bestehe wenig Hoffnung auf eine Verminderung der Rüstungen. Durchschnittlich würden 20 Prozent der Staatsausgaben zur Aufrechterhaltung der Rüstungen und zu neuen Kriegsvorbereitungen verwendet. Die internationale Finanzkonferenz in Brüssel habe bewiesen, daß die Welt sich diese Ausgaben nicht leisten könne. Im letzten Kriege seien 9 Millionen Menschen getötet und 30 Millionen zu Krüppeln gemacht oder verletzt worden. Der Krieg habe die Nationen, die daran teilnahmen, nicht weniger als 50 Milliarden Pfund Sterling gekostet. Für England betrugen die Kosten 8 Milliarden Pfund Sterling. Es gebe keine größere Verschwendung als die Aufrechterhaltung von Heeren und Flotten und keine bessere Gelegenheit zur Herabsetzung der Ausgaben als die Augenblickliche. Die Welt habe ein Beispiel. Man habe Deutschland die Vorteile vor Augen gehalten, die sich für dieses Land ergeben und die es in den Stand setzen, die Reparationen zu bezahlen, wenn es keine kostspieligen Flotten und Heere zu unterhalten brauche. Wenn die Alliierten diese Lehre predigten, so müßten sie sie auch auf sich anwenden. Der nächste Krieg werde Frauen und Kinder nicht weniger töten und verwunden als Männer und vielleicht die Zerstörung der ganzen Zivilisation bedeuten. Man habe von einer furchtbaren neuen Flüssigkeit gehört, von der drei Tropfen, auf die Haut gebracht, genügen, um den Tod herbeizuführen und die in großen Mengen hergestellt werden könnte. Es sei erklärt worden, daß Flugzeuge, die diese Flüssigkeit mit sich führten, die Bevölkerung einer ganzen Stadt in wenigen Stunden töten könnten. In diesem Jahre, drei Jahre nach dem Waffenstillstande, geben Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan, Holland und Dänemark nicht weniger als 1,252.000.000 Pfund Sterling für Rüstungen aus. In England würden von jedem Pfund Einkommensteuer 4 Schilling für Rüstungen ausgegeben und 12 Schilling von jedem Pfund würden zur Bezahlung der Kosten früherer Kriege ausgegeben.

**Der Mörder des japanischen Ministerpräsidenten geistesgestört?**

London, 5. November. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Mörder des Premierministers ein junger Mann von 19 Jahren, der an Geisteserrüttung leidet. Nach einer in New York vorliegenden Meldung aus Tokio ist der Mörder des Premierministers Haras ein junger Mann aus Korea. Eine andere Meldung besagt, in japanischen Kreisen in den vereinigten Staaten glaubt man, daß der Mörder das Werkzeug militärischer Reaktionen sei.

**Rußlands Beziehungen zu England und Polen.**

London, 5. November. Im Unterhause teilte Lord George mit, die britische Regierung bereite eine neue Note an Rußland vor, in welcher die britischen Beschwerden über das Weiterbestehen der bolschewistischen Propaganda und antibritischen Antrieben in Mittel- und Kleinasien unter Verlesung des russisch-englischen Handelsabkommens als durchaus begründet nachgewiesen werden. Das künftige Verhalten Englands bezüglich des englisch-russischen Handelsabkommens werde von dem Verhalten der Sowjetregierung diesem Protokolle gegenüber abhängen.

London, 3. November. (Reuter.) Der polnische Gesandte in Moskau wird nach Polen zurückkehren und das Personal der Gesandtschaft um die Hälfte vermindert werden, da die Beziehungen zwischen Polen und Rußland gegenwärtig gespannt seien.

**Die Hungergrenel in Rußland.**

Moskau, 5. Nov. (Tsch. P.) Die Zahl der Hungernden im Gouvernement Samara nimmt täglich zu. Im Dezember werden in diesem Gouvernement gegen 24 Millionen Menschen hungern. Der Hunger hat bisher schon viele Kinder dahingerafft. Bei den Erwachsenen grassieren Fleck- und Bauchtyphus. In den nördlichen Bezirken

des Gouvernements ernährt sich die Bevölkerung von Gras, Wurzeln, Baumrinde usw. In den südlichen Teilen gibt es nicht einmal diesen Nahrungsmitteleratz. In der Tartarenrepublik töten viele Eltern ihre Kinder, um deren Leiden zu beenden. Die Sterblichkeit nimmt täglich in grauenhafter Weise zu.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Glossen.**

Karl und Rita fahren auf melancholischem Schiffe nach Madeira. Schon einmal weilten die Habsburger dort. Zwar nicht als Gefangene, sondern als Herren. Damals, als in ihrem Reich die Sonne nicht unterging. Diesen weltumspannenden Besitz gewonnen sie, weil sie es verdienten, sich die rechte Frau auszusuchen. Für seine geschichtliche Mission hat Karl auch die richtige Frau gefunden. Sie half ihm redlich dabei, das alte Erbe in Grund und Boden zu verwirklichen. Was sieben Jahrhunderte aufbauten, haben sieben Jahre endgültig zerstört. Bergauf ging es langsam, bergab mit Sturmesflügeln. Aber noch über dem Ausgang des Geschlechtes leuchten die alten, bewährten Worte: „Tu, selix Austria, nibe!“

Die Verbrüderung der Menschheit marschiert. Die Regierungen verkünden es in jederlichen Not. Und die Chemiker dieser Regierungen erfinden eine Flüssigkeit, von welcher drei Tropfen genügen, einen Menschen, einige Kilogramm im Flugzeug ausreichen, eine ganze Stadt zu töten. Wobbelich: Verbrüderung und Nächstenliebe marschieren! Das Reich des Messias ist nicht mehr fern.

Die letzte Woche gehörte den Habsburgern. Nicht nur den lebenden, sondern auch den toten. Nicht nur den erbärmlichen, sondern auch den tüchtigen. Also widmet der Bezirkshauptmann von Mährisch-Neustadt seine Sorge dem Kaiser Josef. Wie die ungarischen Grafen auf Befehl den letzten Karl, so müssen die tschechischen Legionäre auf Kommando die Mährisch-Neustädter Josefstatue besetzen. Der Parallelismus gibt zu denken. Und die Legionäre brauchen sich durch ihn nicht eben geschmeichelt zu fühlen. Rudolf.

Defilierung, rechts schaut! Grau lag gestern der Himmel über Prag, unaufhörlich rieselte ein fader Regen auf Straßen und Plätze und verwandelte den Invalidenplatz in ein Rotmeer ohne die geringste Rücksicht auf die großartige Truppenparade, die dort um zehn Uhr vormittags ihren Anfang nahm. Nationalverteidigungsminister Udrzal, in schwarzem Rock und Hut, in der Hand statt des Säbels einen festen Spazierstock, und mit ihm General Mittelhauser, hielten Heerschau über die feldmäßig ausgerückte Prager Garnison. Warum wir das berühren? Weil wir ein wenig neugierig waren, was sich denn alles geändert habe, seitdem sich ein Teil des L. L. Militarismus in den tschechoslowakischen Verwandte und weil wir zu unserer grenzenlosen Ueberraschung fanden, daß alles beim Alten geblieben ist. Andere Fahnen, andere Signale, ein Bißchen weniger Stechschritt oder „Marisch ein“, wie man das bei der L. L. Infanterie nannte, statt Kappen Stahlhelme, statt „Gott erhalte“, „Ade domob muj“ — aber sonst alles wie einst im Mai auf dem Praterstern. Wie lange mögen die Bataillone und Batterien schon fröhlich auf dem Invalidenplatz gestanden sein, als das Generalsauto kam? Wie oft mögen sie vorher schon „ausgerichtet“ worden, bald „Ruh!“ bald „Habt acht!“ gestanden sein? Wann mögen sie die Kasernen verlassen haben, um wie viel Uhr mag wohl gestern in Prag „Tagwacht“ gewesen sein, damit der Herr General alles in Ordnung finde, der während der Inspektion und Defilierung auch nicht ein Wort dem Gehege seiner Zähne entschlupen ließ? In seiner Suite befanden sich ein paar Minister und Abgeordnete, die fremden Attaches, Offiziere, Journalisten und vorne weg selbstverständlich der Filmopérateur. Wir nehmen an, daß er auch alle die Kompagnieführer — Pferde filmt, die hinter den Unterabteilungen ohne Reiter geführt wurden, während diese stolz zu Fuß an der Seite marschierten. Im alten Oesterreich sahen die Kompaniekommandanten zu Pferde. Es hat sich also doch etwas seit den Oktobertagen des Jahres 1918 geändert.

Ein amerikanisches Konsortium kauft Friedrich Habsburgs Güter. Wien, 5. November. Wie die „Korrespondenz Herzog“ aus unternichteten Kreisen erfährt, hat das amerikanische Konsortium alle Besitzungen des gewesenen Erzherzogs Friedrich, in Oesterreich, in Ungarn, in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei schon um die Summe von 200 Millionen gekauft. Das Syndikat verlangt in diplomatischer Bege die Übergabe dieser Besitzungen. Rechtsvertreter des Syndikates sei der gewesene Ministerpräsident Tiviani.

Was sich ein Bezirkshauptmann als Aufgabe der Legionäre vorstellt. Dem Stadtrate von Mähr. Neustadt hat die politische Bezirksverwaltung in Sternberg am 26. Oktober 1921 folgenden amtlichen Auftrag erteilt:

Dem Heiligen Antik wurde wiederholt zur Kenntnis gebracht, daß das auf der belebtesten Straße der Stadt Mähr.-Neustadt aufgestellte Kaiser-Josef-Denkmal unter der tschechischen Bevölkerung der Stadt als auch der Umgebung Unwillen und Aufregung hervorruft, weil diese Bevölkerung in dem Denkmal nur die Verherrlichung der nicht nur der Freiheit, sondern auch der Existenz des tschechischen Volkes feindselig gesinnt gewordenen habsburgischen Dynastie erblicken muß. Eine besondere Erbitterung jedoch hat der Zustand erweckt, daß der Stadtrat anlässlich des am 28. August 1921 in Mähr.-Neustadt abgehaltenen tschechischen Volksfestes dieses Denkmal ostentativ mit Balken und Stacheldraht „befestigen“ lassen, trotzdem zur Befürchtung von Gewalttätigkeiten gegen das Denkmal kein Grund vorhanden war und der Festzug in vollster Ordnung vorbeiging. Diese ganz unpassende Maßnahme wird von der republikanisch gesinnten Bevölkerung als eine Provokation betrachtet und ist geeignet, zu Gewalttätigkeiten und Unruhestörungen Anlaß zu geben. Infolgedessen sieht sich die politische Bezirksverwaltung in Sternbera veranlaßt, mit Rücksicht auf die Lokalverhältnisse und zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe dem Stadtrate aufzutragen, das Kaiser-Josef-Denkmal unverzüglich zu entfernen. Dasselbe darf nicht mehr auf einem der öffentlichen Plätze anlässlich der Öffentlichkeit zu sein. Dem Stadtrat wird anheimgestellt, das Denkmal in einen abschließenden Raum zu schaffen. Sollte die Entfernung des Denkmals nicht bis spätestens 20. November 1921 durchgeführt sein, so wird das hiesige Amt den Verband der tschechoslowakischen Legionäre beauftragen, die Entfernung desselben durchzuführen. Gegen diesen Beschluß kann der Rekurs an die politische Landesverwaltung in Brünn bei der politischen Bezirksverwaltung in Sternbera binnen 14 Tagen eingebracht werden.

Der Bezirkshauptmann:  
Dr. Postal m. d. r.

Es sei nur nebenbei erwähnt, daß bei der Entfällung des Kaiser-Josef-Denkmal in Mähr.-Neustadt seinerzeit auch die tschechische Bauernschaft aus der nächsten Umgegend ein Vandalentum geübt hatte. Mähr.-Neustadt ist durchwegs deutsch — zur Abnahme des tschechischen Volkstums hat man jedenfalls die Leute aus der ganzen Gegend und ferneren Umgegend zusammengetrommelt — die Einheimischen fühlen sich auch durch das Denkmal in keiner Weise verletzt. Es ist darum geradezu lächerlich, wenn der Bezirkshauptmann die Befestigung des Denkmals als notwendig hinstellt um die Aufrechterhaltung der Ruhe zu gewährleisten. Das Un glaubliche. Unerhörte an dieser Geschichte ist aber die Tatsache, daß der Bezirkshauptmann den Legionären den Auftrag erteilt, die Entfernung des Denkmals durchzuführen. Seit wann sind denn die Legionäre Vollzugsorgane der politischen Behörden? Mit der Abreise von Bezirkshauptmann, die da die Legionäre zu amtlichen Dandlagern ihrer Kasernen machen, muß entschieden aufgeräumt werden.

Die Handelsdelegation der Sowjetrepublik Rußland erucht um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Montag, den 7. November, am Jubiläumstage des vierten Jahres der Oktober-Revolution, bleibt die Handelsdelegation geschlossen.

Der vierte Jahrestag der russischen Oktober-Revolution. Die Vertretung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik erucht um Veröffentlichung folgender Nachricht: Aus Anlaß des vierten Jahrestages der großen Oktoberrevolution der Arbeiter und Bauern in Rußland und in der Ukraine wird am 7. November 1921 in der Vertretung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik in der Tschechoslowakei, in der Handelsvertretung und im Zentralverband der ukrainischen Genossenschaften „Rukobvillia“ nicht gearbeitet.

Wiener Antikemiten. In den Straßen Wiens sind Plakate des Wiener Antikemitenbundes angebracht, die für heute, den 6. November, die arische Bevölkerung Wiens zu einer Massenkundgebung einladen. Die Polizei hat schon alle Vorkehrungen getroffen, um Störungen der Ruhe und Ordnung hintanzuhalten.

Zum 150. Geburtstag Alois Senefelder. Alois Senefelder, der Erfinder des Stein-drucks wurde am 6. November 1771 in Praa geboren. In der Altstadt Marktthale erinnert eine Gedenktafel an das Geburtsjahr Senefelders, das an dieser Stelle einst gestanden hatte. Senefelder war, gleich seinem Vater, erst Schauspieler und hat auch einige Theaterstücke geschrieben. Bald aber wendete er sich einem anderen Beruf, dem Druck von Musiknoten, zu. Dabei gelangte er zur Erfindung des Stein-drucks. Während früher zur Vervielfältigung von Musiknoten Kupferplatten verwendet wurden, kam er zu der Ueberzeugung, daß sich Kehl-heimer Erfindungplatten dazu viel besser eignen. Senefelder hat nicht nur den Stein-druck erfunden, sondern ihn noch zu Lebzeiten zu schönster Vollkommenheit gebracht. 1826 gelang ihm der Druck farbiger Blätter. 1833 der Druck auf Stein abgetragenem Celgamälde auf Leinwand. Seine reichen Erfahrungen hat er im „Lehrbuch der Lithographie“ niedergelegt. Senefelder hat durch seine Erfindung nicht nur

einen neuen Erwerbszweig geschaffen, sondern der Wissenschaft und Kunst sowie der Volkswirtschaft große Dienste geleistet. Darum wird sein Name in der Kulturgeschichte aller Zeiten unvergänglich fortleben.

Deutschböhmischer Kettenhandel, Kettenhandel, Preistreiber, Wucher und Schieberhandel sind nach den Behauptungen der Nationalisten nur aus der Revolution geboren, obwohl alle Welt weiß, daß der Wucher, das Schieben, der Kettenhandel und die Preistreiber nie so blühten, wie im Kriege, und daß unsere Nationalisten hauptsächlich deshalb für die Verlängerung des Krieges waren, weil dann ihre Möglichkeiten zur Fortsetzung der Wuchererei, des Preistreibens etc. am größten waren. Daß aber auch jetzt die Deutschböhmischen die größten Schieber und Wucherer sind — man denke nur an die Herren Landwirte — ist ebenfalls bekannt. Und wenn die Berliner Staatsanwaltschaft II, Abteilung Wucher, am Mittwoch bei der Deutschböhmischen Bank eine Haus-suchung wegen Kettenhandel und Preistreiberei vornahm und die Geschäftsbücher und Briefschaften beschlagnahmte, ließ werden zweifellos in diesem Falle gute Gründe vorliegen.

Mutmaßlicher Gattenmord. Am 31. Oktober wurde die Gendarmerei in Protonitz verständigt, daß der 40 Jahre alte Landmann Leopold Dajel nachts in seiner Wohnung meuchlings ermordet worden sei. Die Gendarmerei und die Orts-polizei sandten Dajel in der Stube brennend aus mehreren Wunden am Kopf und an der Brust. Seine Frau, die 29jährige Franziska Dajel, gab an, daß sie gegen fünf Uhr früh durch das Röhren ihres Mannes geweckt worden sei und bei seinem Bett zwei unbekannte Männer erblickt habe, von denen einer ihr zurief: „Weißt liebes, oder ich erschlage dich!“ Die Gendarmerei stellte aber fest, daß außer der Dajel und den Brüdern Johann und Franz Slawit, welche die Dajel zuerst herbeigerufen hatte, niemand das Haus betreten oder verlassen hatte. Die Dajel war im Gesicht und an der Hand blutbesetzt. In der Stube wurde ein Topf mit blutigem Wasser und hinter der Tür im Vorgimmer zwei blutige und zum Teil abgewaschene Fäden gefunden. Neben ihnen lag ein ansgewaschener, noch feuchter Unterrock. Es bricht also der begründete Verdacht, daß die Dajel den Mord selbst begangen hat. Sie wurde, obwohl sie leugnet, verhaftet und dem Bezirksgericht in Postitz eingeliefert.

Brand auf dem Flugplatz in Obel. Am 1. Uhr nachts brach in den Dangars der Flugplatzstätten ein Brand aus. Wie die Wache meldete, war in einem dieser Dangars eine heilige Explosion zu hören, worauf sofort eine Flanerie entsandte. Der Wind übertrug das Feuer sofort auf die abliegenden Dangars der Werkstätten, von denen zwei abgebrannt sind. Die Dangars, in denen die Militärflugzeuge und die Flugzeuge verschiedener Gesellschaften deponiert sind, blieben vollkommen unberührt, desgleichen das Personalloz. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache des Brandes wird von einer Kommission untersucht, welche in den Morgenstunden auf der Brandstätte eintrifft.

Verhaftung eines Betrübanten. Der 29-jährige Beamte der tschechischen Kommission, Křiškovský, wurde am 29. Oktober einen Betrag von 50.000 Kronen. Er wurde jetzt von Detektivern in Prag aufgesucht, die bei ihm noch 35.000 Kronen und noch viele andere Gegenstände vorfanden und ihn dem Landesstrafgericht einlieferten.

Der bolschewistische „Präsident“ der Slowakei verhaftet. Das astrige „Pravo Lidu“ teilt mit, daß der von Bela Kun ernannte Präsident der slowakischen Republik zur Zeit des magyarischen Einfalls in der Slowakei, Janoušek, dieser Tage in Leitsch verhaftet und nach Leitmeritz in das Kreisgerichtgefängnis überführt wurde. Das „Pravo Lidu“ meint, Janoušek sei von der Gorthregierung zur Zeit des Karpatenfeldzuges entlassen worden, um in den Grenzgebieten der Tschechoslowakei antisklavische Propaganda zu treiben. Es sei aber auch möglich, daß er die Verwirrung in Ungarn benützt habe, um aus dem Gefängnis zu entfliehen. Janoušek hielt sich nach dem Umsturz einige Zeit in Madna auf, wo er in Verhörungen zur Alois Müna trat. Von Madna ging er nach Ungarn und sandte von dort Geld für die kommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei. Dieses Geld wurde aber beschlagnahmt. Dann gab er in Budapest das Blatt „Der Rote Gardist“ heraus.

Einleitung der Personenschiffahrt auf der Elbe. Die tschechisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird ihren Betrieb auf der Strecke Leitmeritz-Schönbach am Montag, den 7. November, abends einstellen.

Die Staatsbankrottstelle von Vellehnanart. In der Verwaltung des Finanzministeriums, Reiter- und Mätschaffe, Traktoren sowie Schutzwerk für die bevorstehende Winterzeit ist sehr ermäßigten Preisen. Es wird auf die Möglichkeit dieses günstigen Einkaufs mit dem Hinweis auf die gegenwärtig anstehende Tendenz der Preise der Bedarfsartikel aufmerksam gemacht.

Theatre Variete. Der 1. November brachte ein ganzzähliges neues Programm, welches einstimmig als „wunderbar“ bezeichnet wird. Ganz hervorragend sind die Leistungen der einzelnen Attraktionen. Hansens & Seelwien sind der Mittelpunkt der Tivolisten. Eine letzte Anwesenheit in Edith Baardorn mit ihrer Licht- und Frontalerie, eine Vorstellung, die alles überbietet, was in diesem Genre bisher gesehen wurde. Ellen Cetadlos possierliche Affen, ihre gaudelierten Hunde und Katzen, sind alle lieblich und unterhalten Jugend und Alt.

Reverendspastor M. Die Selterkammer der 2. Hofstraße, Dalsbrennerstraße sind die Evolutionen von M. George, der als „stürzender Mann“ gleichgültig auch „gwerflicher“ hieß. — Proburos sind die Salomonalen von Elvira Krens auf dem Langell und der 2. Ottka am breschischen Red. Das Niesenprogramm enthält weiter noch eine Reihe glänzender Nummern, die an dem ganz außerordentlichen Sensationserfolg reden Anteil haben. Man verabsäume nicht, sich rechtzeitig mit Cartulorien zu versehen. Heute Sonntag sind die abendlichen 2 Vorstellungen Anfang halb 4 und halb 8 Uhr. Das Programm der Nachmittagsvorstellung ist stets ungefügt. — Kartenverkauf (ohne jedwede Vormerkgelder) nur in der eigenen Verkaufsstelle Graben 27 (Neuer Bazar).

### Von der Gilde der Heimatsbildner.

In den vielen Körperschaften und Vereinigungen, auf deren Fahne die Erneuerung des gesamten deutschen Volkes steht, gehört die Gilde der Heimatsbildner. Einige deutschnationale Professoren schworen den Rüstschwur, die Heimat dem deutschen Volke zu erhalten. Die Heimat soll „zum Anbegriff alles Voll und staulich Gegebenen“ werden, sie soll ein „Jungbrunnen sein, der uns frisch erhalten soll“. Die Menschen sollen wieder „einfache Heimatmenschen“ werden. Der Kleinbürger soll dahin erzogen werden, damit er die „ursprüngliche Gotteswelt“ nicht als ein „trockenes Letzterewelt“ betrachtet „in welchem Bäume, Blumen, Vögel und Hunde und Menschenhändchen nicht mehr sind als Begriffshülfe, Worte, Solakeln und Letzter“. Wegen diese Erziehungsziele deutschnationaler Professoren im Volkserziehergewande wäre nicht einzuwenden, wenn sie damit den deutschnationalen Vierphälster zum „einfachen Heimatmenschen“ erziehen wollen; weil die Herren aber den Wunsch haben, auch in den Kreisen der Arbeiterschaft, ihre Heimatsbildung zu propagieren, weniger des Heimatmenschen zuliebe als aus Liebe zur deutschnationalen Partei, ist muß den Herren Professoren und vertrauten Oberlehrern gesagt werden, daß die Arbeiterschaft einen anderen Begriff von der Heimat, der teuren, hat, als die deutschnationalen Heimatsbildner.

Dem deutschen Arbeiter Deutschböhmens ist die Heimat nicht „der Lichtgarten des Lebens“, wie sich der Herr Heimatsbildner vorstellt. Hat die Gilde der Heimatsbildner eine blasse Meinung vom Leben und Dasein des Arbeiters, von den Qualen die er in der Tretnühle kapitalistischer Ausbeutung erdulden muß? Die Herren Professoren und Doktoren sehen in der Heimat „nur Bäume, Blumen, Vögel und Hunde und Menschenhändchen“ und nicht wie durch den prosiglerigen deutschen Industriellen deutsche Arbeiter körperlich und seelisch gemartert werden. Wie schaut der Jungbrunnen Heimat, der alle frisch erhalten soll, für den nordwestböhmischen Gewerbetreibenden aus? Wie schauen die „Menschenhändchen“ aus, in denen diese Arbeiter mit ihren Familien zu leben gezwungen sind? Nennen die Herren Professoren und Herrn Lehmann herun, die ruhigen Arbeiterkolonien Nordwestböhmens? Nennen sie jene Straßenviertel, wo deutsche Kinder auf der Straße in Schmutz und Staub ihre Kinderzeit verbringen müssen, wissen die Herren, daß in den überfüllten Wohnhäusern, in denen die Arbeiterfamilien hausen müssen, die Kinder auf Lumpen in einem Winkel „gebetet“ werden? Haben die Herren von der Kinderarbeit noch nichts gehört? Von der Qual unterernährter Arbeiterfrauen, von den Leiden der Arbeitslosigkeit, von Hunger deutscher Arbeiter, von der Säuglingssterblichkeit, weil der wurzelechte, schollenliebende, erdnahe, deutsche Bauer die Milch lieber an seine Schweine verfütterte, als sie zum Höchstpreise an stillende Mütter abzugeben! Wo hat der landwirtschaftliche Arbeiter seine Heimat? Ruft er mit seiner Familie nicht von Gut zu Gut ziehen, ohne Hausrat, nur mit dem notwendigsten beliebt, allen Schikanen der eblen deutschen Grundherren ausge-setzt! Wo ist die Heimat der deutschen Wanderarbeiter aller Berufe? Heimatlos sind die vielen Scharen deutscher Arbeiter, die um ihr täglich Brot zu verdienen, Gane und Länder durchziehen müssen! Ist das alles die „Kärbigkeit der Eingebirge“, von der Herr Professor Lehmann träumt, gehört das mit zur „ursprünglichen Gotteswelt“? Die Herren von der Gilde der Heimatsbildner wollen die rauhe Wirklichkeit und das wahre Elend des deutschen Arbeiters nicht sehen. Sie würden auf die brutale Ausbeutungsmethode deutscher Unternehmer stoßen. Das paßt nicht in die romantische Legende von der Heimatsbildung, von der Erneuerung und der Volksgemeinschaft. Daher hüllen sich die Heimatsbildner in einen roten roten Phrasenmantel und gebärden sich wie Priester der Nation, um doch letzten Endes alles nur zu tun, um ihre deutsch-nationale Parteiluppe zu locken. Das Herr

Professor Emil Lehmann vor kurzem in der Zeitschrift „Heimatsbildung“ über „Vom rechten Heimatleben“ schrieb, trifft die Heimatsbildner selbst, Herr Lehmann hat recht, wenn er von sich und seinen Freunden schreibt: „Uns Gebildeten aber, die wir durch alle Klassen und Schulen hindurch gegangen sind, sind von Stufe zu Stufe die Augen verblendet, die Ohren vertaucht, die Sinne verstopft; wir verwenden sie nur zum Lesen. Wir lesen nur, wir schauen nicht mehr“. Und an einer anderen Stelle: „Mit halbem Ohr und Auge schieben wir durch die Heimatlandschaft, die wir mit allgemeinen Schlagworten heben und fördern und schützen wollen, nur ja nicht durch Mitleben und Handanlegen“. Herr Lehmann muß seine Freunde und Anhänger besser kennen. Und diese Leute, die von sich selber behaupten, daß ihre Augen erblindet, die Ohren ertaubt, ihre Sinne verstopft sind, die durch die Heimatlandschaft mit Schlagworten schieben, diese verblendeten Pöfiker, deren Heimat die deutsch-nationale Partei ist, machen sich an, Volkserzieher zu sein. Die Arbeiterschaft hat die Wölfe im Volkserziehergewande erkannt und wird sie entsprechend würdigen.

### Kleine Chronik.

Die neuentdeckten Tropfsteinhöhlen in der Slowakei. Preßburg, 4. November. Die Forschungsarbeiten in den Tropfsteinhöhlen bei Dploz St. Miklos, welche im August 1921 vom Lehrer Alois Kral entdeckt wurden, waren von vollem Erfolg begleitet. Die Höhlen sind von außerordentlicher Ausdehnung, mit ungeheuren Domen von einzigartiger Schönheit, welche den Tropfsteinhöhlen auch des Auslandes an die Seite gestellt werden können. Die Höhlen enthalten große Stalagmiten, kastadenartige Wasserfälle von außerordentlicher Ausdehnung. Der Eintritt in die Höhlen soll bereits im Laufe dieses Monats möglich gemacht werden.

Großer Brand. New York, 4. November (Neuer.) Im Eisenbahnmagazin in Weehawen-viertel ist ein Brand ausgebrochen, welcher einen Schaden auf eine Million Dollars belausenden Schaden anrichtete.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die tschechischen Glasarbeiter gegen die Kommunisten. Dieser Tage fand in Prag eine Konferenz des Verbandes der tschechischen Glasarbeiter statt, an der 55 Delegierte teilnahmen. In der Konferenz wurde beschlossen, an der Mitgliedschaft bei der Amsterdamer Internationale festzuhalten. Die Konferenz sprach sich weiter sehr scharf gegen jene Elemente aus, die persönliche Angriffe auf führende Genossen des Verbandes erhoben. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, derartige Angriffe nicht weiter zu dulden und gegebenenfalls ein derartiges Vorgehen als unvereinbar zu erklären mit der Mitgliedschaft in der Gewerkschaft.

Ausdehnung der Bruderladeversicherung. Die Abgeordneten Genossen Dr. Haas, Pohl und Genossen haben im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Mai 1918 betreffend die Bruderladen auch für Bruderlademitglieder und Provisoren gelten haben, welche auf Grund der Mobilisierung vom 23. Oktober 1921 zur militärischen Dienstleistung eingerückt sind. Ebenso haben die Bestimmungen des Gesetzes für die Hinterbliebenen der Eingerückten Geltung zu finden. Den Personen, die auf Grund der Mobilisierung zur militärischen Dienstleistung einberufen wurden, stehen gleich: 1. Personen, die nach dem Kriegsdienstgesetz oder zu besonderen Dienstleistungen nach § 3 des Wehrgesetzes herangezogen werden; 2. Weisen und Gefangenenshaft geratene Personen des Zivilstandes. Ein privates Petroleummonopol in der tschechoslowakischen Republik. Wie die „Tribuna“ meldet, hat der Ministerrat vorgestern den Vertrag mit der Standard Oil Company genehmigt und unterschrieben. Der Vertrag erstreckt sich auf dreißig Jahre, während welcher Zeit die amerikanische Gesellschaft das Schutzrecht auf Petroleum im Gebiete der tschechoslowakischen Republik mit Ausnahme der Petroleumgruben von Obel bei Prag erhält. Es wird eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von hundert Millionen Kronen gebildet, wovon 48 Prozent in der Hand der Standard Oil Company und 52 Prozent in der Hand des Staates verbleiben sollen. Einen Teil der Aktien erhält der Staat umsonst, eben für die Vergebung des Schutzrechtes. — Damit hat die Standard Oil Company die Herrschaft über die Petroleumgruben eines weiteren Landes gewonnen und einen Schritt weiter getan auf ihrem Riffe, das der Eroberung des Weltpetroleummarktes gilt. Die Konsumenten der ganzen Welt werden damit zur Frucht des amerikanischen Milliarden Rockefeller, der über die Standard Oil Company erbietet. Der Heimatsbildner im Trauebirne wird im Preise des Petroleums seinen Tribut an den amerikanischen Kapitalismus entrichten.

Ueber die Ernährungslage äußerte sich Minister Erba zu einem Redakteur des „Cas“ wie folgt: „Die Nachricht, daß die Käufe ausländischen Getreides infolge der Mobilisierungstransporte storniert worden sind, entspricht nicht den Tatsachen. Bloß die Lieferung ungarischen Wehls wurde durch die Einstellung des Verkehrs mit Ungarn und der Tschechoslowakei unterbrochen, aber auch nur vorübergehend. Die Zufuhr von Getreide und Mehl aus Amerika schreitet fort, mit Rumänien verhandelt man gerade wegen Lieferung von 5000 Waggons Weizen und 10.000 Waggons Mais. Das Versorgungsministerium hat aus eigenen Vorräten der Armee Getreide und Mehl in einem solchen Ausmaße zur Verfügung gestellt, daß die Militärverwaltung auf dem freien Markte keinerlei Preisrückfälle einkaufen muß. Der Minister hofft, daß mit der Lösung der ungarischen Krise eine Befestigung unserer Valuta eintreten und dadurch die Preisrückhänge in der letzten Zeit wieder rückgängig gemacht werden wird. Mit Kartoffeln sei die Bevölkerung hinreichend versorgt.“

**Ein kommunistischer Rabatpostel.** In dem in Köln erscheinenden kommunistischen Organ stand am 14. Oktober zu lesen: Einer lebenswürdigen Einladung der Anker-Rabat-Sparmarken-Gesellschaft folge leistend, hatten wir heute Gelegenheit, das wirklich reichhaltige und schöne Lager, aus den Gegenständen bestehend, die die Gesellschaft ihren Sparen gratis nach freier Wahl des Sparers aushändigt, zu besichtigen. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, von dieser praktischen und realen Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen und nur in den Geschäften Einkäufe zu tätigen, die Anker-Rabatmarken führen und durch entsprechende Schilder kenntlich sind.

Man wird es uns nicht verübeln, wenn wir diese Brachtleistung lediglich annageln.

**Erhöhung der reichsdeutschen Kohlensteuer.** Vor einiger Zeit ist dem deutschen Reichstage eine Vorlage über die Erhöhung der Kohlensteuer von 20 auf 30 Prozent vorgelegt worden. Diese Vorlage ist nun zurückgezogen worden. Die Regierung ist die Absicht haben soll, die Kohlensteuer bis auf 40 Prozent zu erhöhen. Freilich wird sich die neue Steuer von der alten dadurch unterscheiden, daß Rücksicht auf Sorten und Reviere genommen werden wird, daß in einzelnen Revieren und von den schlechteren Sorten eine Steuer entrichtet werden wird, die weniger als die Hälfte der Steuer auf die guten Sorten betragen wird.

**Belgien gegen den deutschen Export.** Wie eine belgische Nachrichtenagentur meldet, ist die Brüsseler Regierung entschlossen, deutsche Erzeugnisse über den gewöhnlichen Zoll mit einer Zusatzabgabe zu belegen, die bis 20 Prozent des Wertes der Erzeugnisse gehen kann. Es geschieht dies, um der Bedrohung entgegenzuwirken, die der belgischen Industrie daraus erwächst, da infolge des Marksturzes deutsche Erzeugnisse in Belgien eindringen. Diese Maßnahme zielt die ganze Bekleidungs- und Reparationspolitik der Entente. Die gewaltigen Zahlungen, die Deutschland in fremden Valuten an die Entente zu leisten hat, haben den Kurssturz der Mark zur Folge gehabt, wodurch die Produktionsbedingungen der deutschen Industrie sich verbleibend haben und Deutschland in die Lage versetzt worden ist, mehr zu exportieren. Dadurch, daß Deutschland seinen Export steigern kann, kann es zugleich seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch verhindern und Zahlungen an die Entente leisten. Wenn nun die Entente Staaten den deutschen Export unterbinden, machen sie es Deutschland unmöglich, seinen Reparationsverpflichtungen zu genügen. Einerseits bestehen also die Entente Länder auf den Zahlungen, andererseits machen sie es Deutschland unmöglich, durch gesteigerten Export die Zahlungen zu leisten.

**Das Koalitionsrecht der Landarbeiter.** Die internationale Arbeitskonferenz hat in ihrer letzten Vollsitzung einstimmig den Vorschlag auf Einführung des landwirtschaftlichen Unterrichts in den Mitgliedsstaaten der Arbeitsorganisation angenommen. Dem Entwurfe eines Übereinkommens betreffend das Koalitionsrecht der Landarbeiter wurde gleichfalls zugestimmt. Beide Texte gehen zunächst an die Redaktionskommission. Dann erfolgt ihre endgültige Erledigung in der Vollversammlung.

**Die amtlichen russischen Wechselkurse.** Das amtliche wirtschaftliche Organ der Sowjetregierung, die „Ekonomitscheskaja Schin“ veröffentlicht eine Liste der offiziellen Wechselkurse auf Moskau. Die fremden Valuten werden dabei ausschließlich in „Sowjetrubel“ ausgedrückt; es gelten: Pfund Sterling 231.000. U. S. A. Dollar 62.400; Französischer Franc 4300; Deutsche Mark 600; Schweizer Franc 10.700; Norwegische Krone 8300; Schwedische Krone 13.500; Dänische Krone 11.000; Finnische Kro-

ne 790; Tschechoslowakische Krone 760; Polnische Mark 15; Oesterreichische Krone 55; Japanischer Yen 305.000, Indische Rupie 15.700, Chinesischer Tael 90.000, Estnischer Rubel 100, Lettischer Rubel 105, Goldrubel 100.000, 1 Solotnik Gold 105.000, 1 Solotnik Platin 315.000. Die russische Handelswelt, so schreibt dazu die „D. A. Z.“ hat die Veröffentlichung solcher amtlicher fester „Paritäten“ schon seit langem gefordert, um gegenüber den fremden Importeuren eine geeigneten stabile Kalkulationsgrundlage zu haben. Die Bewertungsunterschiede zwischen den einzelnen ausländischen Währungen beruhen nicht durchweg auf genauer Anpassung an die weltlichen Valutamarkte. Die Sowjetregierung hofft indessen nach lebhafterem Einsehen des Warenaustausches, daß sich allmählich ein natürliches Verhältnis im Handelsverkehr von selbst herausbildet.

**Die Wirtschaftskonferenz der baltischen Staaten und Rußlands.** Gestern, Samstag, wurde die Wirtschaftskonferenz der baltischen Staaten und Rußlands geschlossen. An der Konferenz nahmen teil: Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Rußland. Es wird ein Wirtschaftsbüro, bestehend aus den Vertretern der genannten Staaten gegründet. Dieses Büro hat zur Aufgabe die Vollziehung und das Regeln der Bestimmungen der Konferenz. Zweifelslos steht dem Wirtschaftsbüro die große und erste Aufgabe einer Ausdehnung und Befestigung der gegenseitigen Beziehungen der vereinigten Länder. Weiters wurde eine ganze Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt in Fragen des Eisenbahn- und Wassertransportwesens, sowie in Fragen der Bekämpfung der Epidemien. Die Beschlüsse bieten die Möglichkeit einer Erweiterung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und diesen Staaten. Zur Regulierung einer ganzen Reihe praktischer Fragen wird in Riga eine ständige Kommission für Transportwesen und in Helsinki eine Kommission für Wassertransport organisiert. Es wurde auch beschlossen, daß im Interesse der Schaffung besserer wirtschaftlicher Beziehungen mit der Arbeiterschaft von Handelsverträgen zwischen Sowjetrußland und jedem der baltischen Staaten zu beginnen ist.

**Kunst und Wissen.**

**Neues deutsches Theater.** Mit Mozarts Meisterwerk „Der Barbier“ wurde Freitag der Rufus geschlossen, dessen Gesamtbedeutung und Wirkung an anderer Stelle besprochen wird. Wir verkennen weder den ersten Willen der Künstler, der sich auch in der guten Ausführung der „Barberie“ zeigte, noch unterschätzen wir ihr Können. Aber wir müssen feststellen, daß wir gerade das letzte Glied des Rufus am wenigsten gelassen fanden und keinen Anlaß hatten, die Beifallsstürme des Publikums mitzumachen. Die Enttäuschung begann mit der Overtüre, der reicher Aufbau nachtraufte, obwohl sie dem Rufus fast ganz um ihre Wirkung gebracht hatte. Wieder waren es die Tempi, mit denen der erste Akt so willkürlich umherlief. Nach einem verabschiedeten Adagio brach die Allegro-Taktvorrede vorbei und übertriebene Melodien übernahmen die Melodie — die Overtüre vorbei. Die zweite Enttäuschung waren die drei Duetten, die im ersten Akt — sagen wir es nur offen heraus — so lang und überdreht statt dem Prinzen Tamino, dem Parzell ihr Liebeswerben darbrachten. Auch mit dem Tamino selbst, den Herr Kuhlmann, waren wir nicht einverstanden. Ihm fehlte das Mozart'sche nicht, mit dem Spiel gibt er sich wenig Mühe und so kam es, daß er nur in der letzten Verwandlung befreit wurde, wo er ganz Besidebenor sein durfte. Herr Klein bot kein ganzes Künstlerum auf, ein lustiger Papageno zu sein. Daß ihm das nur halb gelang, verzeihen wir ihm, dem edlen Sänger, leichter als die Tempoveränderungen, die auch er auf sein Gewissen lud. Seine Partnerin, Kränlein Müller und Kränlein Gerhart, die Königin der Nacht, waren sehr gut, ebenso der Mohr des Herrn Pacher und die drei Knaben (Krumpholtz, Jochl und Gerhart). Den ersten Priester sang — nach dem Theaterzettel — Herr Hans Ludwig; wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir den markigen Bariton des Herrn Fuchs loben, der uns da entzückte. Den Sargträger, den ersten im Personenverzeichnis, müssen wir an den Schluss stellen, weil Herr Fuchs, von allen vielleicht der Stimmreichste, am schlechtesten sang. Wir zweifeln nicht daran, daß er in ein paar Jahren, nach längerer Schulung und bei anderer Hilfe in Gesang und Spiel und besserer Beherrschung der deutschen Sprache, ein hervorragender Sargträger sein wird — natürlich hatten wir ihn nicht für einen Festspieltänzer. Richtig, doch nicht das letzte unterm Strich, sei das Orchester und diesmal auch der Chor gemüßigt. Und mit dem Worte „würdevoll“ gelangen wir zu jenem Hofitel des Mozartsinfonies, das wir Mozart und den Herren Deutschen Theaters am liebsten würdig fan-

den. Herr Direktor Kramer annoucierte im Zwischenakt eine kleine Mozartfeier nach der Vorstellung. Die Feier fand nicht statt, denn die geschmacklose Szene, die sich unter diesem Namen abspielte, bestand in einer Selbstverherrlichung Kramers, einer Lobhudelei auf die gewiß verbiente Künstlerkraft, und einer kleinen Vermählung Remling's. Mozart mag sich im Tode glücklich preisen, daß Direktor Kramer auch seiner mit ein paar Sähen gedachte. Publikum und Presse fennen das Theater, das sich Leistung und Personal des Direktors mit dem Mozartgott erwarben — dieses Verdienst aber auf solche Weise zu unterstreichen, wie das Herr Kramer getan, bedeutet eine Entleistung, die in der Geschichte großer Bühnen wohl kaum ein Analogon haben dürfte. —dt.

**Das Ende der Schalk'schen Philharmonie.** Die Voraussetzungen unserer Musikreferenten über den unermesslichen Konsertrakt im Prager Musikleben findet man durch einen ganz großen Fall bestätigt: Die Schalk'sche Philharmonie hat sich aufgelöst. Räte man hierfür auch nach verschiedenen Gründen politischer Natur, künstlerischer und geschäftlicher Fehlschlüsse suchen, der Ausgang bleibt doch das durch die gegenwärtige Konsertrakt vermittelte Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage im Konsertrakt. Die Schalk'sche Philharmonie ist übrigens bereits der zweite Orchesterkörper Prags, der wegen Teilnahmslosigkeit des Publikums die künstlerische Tätigkeit einstellen mußte; im Jahre 1919 wiederfuhr dem damals neu gegründeten „Deutschen Verbandorchester“ das gleiche Schicksal. Das Geschick der Schalk'schen Philharmonie erfüllt den Musiker mit aufrichtiger Trauer; denn gerade diese Orchestervereinigung, und nicht zuletzt ihr künstlerisch erstrebender Führer La. d. Schalk, hoben im Prager Musikleben in mancher Hinsicht hobnabrechend für die internationale Tonkunst gewirkt. —cl.

**Neues deutsches Theater.** Heute Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Opernhaus Theater — „Mein Eidbauer“, 6 Uhr abends „Tristan und Isolde“, Gastspiel Lauder, Montag, Vetter aus Dingsda“, Dienstag „Rigoras Hochzeit“, Mittwoch Gastspiel Theater — „Moral“, Donnerstag „Kuhreigen“, Freitag Gastspiel Theater „Kuhreigen“, Samstag nachmittags 2 Uhr Klassikvorstellung „Marie Stuart“, 7 Uhr abends „Vetter aus Dingsda“, 10 Uhr Nachtvorstellung Einakter. Sonntag abends 7 Uhr „Kuhreigen“.

**Veranstaltungen der Konserdirektion Dr. W. Jenamak.** Heute, halb 4, Produktentörbe. Feinestes vollständiges Sonntagkonzert. Prof. Lamberto: Werke von R. Schumann. — 10. November, 8 Uhr, Konzertsaal: Vortragsabend Irene Friesch. — 11. November, 8 Uhr, Produktentörbe: Tonzabend Elise Altmann. — 12. November, halb 4, Produktentörbe: Sechstes vollständiges Sonntagkonzert. Elise Brümle-Schumann: Wolf-Lieder. — 14. November, halb 8, Produktentörbe: Hans Duhon: Schubertabend. — Vorverkauf bei Em. Wepler, Nr. 11, 35.

**„Urania.“** Heute halb 11 Uhr „Jugendveranstaltung“, Prof. Leopold Elzardi „Formen der Erdoberfläche“ (mit Licht). Einzelparte (nach verbleibendem Raum) für Erwachsene 2 Kr. Heute 3 und 5 Uhr Puppentheater (Leit. Dr. Sie und Trude Adler): „Aspeel als Prinz“, Kinder 2 Kr., Erwachsene 3 Kr. Heute 8 Uhr, 11. Saal: „Schöne Geschichte“, Viktor Gledern (Deutsches Theater) in: Goethe, Märkte, Verloren, Risse usw. Karten Urania-Konzerte u. Abendklasse, Smetschlagasse 22.

**Erster Vortragsabend in der „Urania.“** Prof. Dr. Viktor Gledern: „Der Tanz.“ Der glänzende Essay und geistvolle Berliner Kritiker, dessen Monographien über den „Tanz“ und die „Oper“ zu den Standardwerken ihrer Gattung gehören, tritt Montag, den 7. November, vor das Prager Publikum. Sein Vortrag wird von zahlreichen Lichtbildern begleitet, musikalische Illustr. am Klavier werden vom Vortragenden selbst ausgeführt. Karten 14—5 Kr. Urania-Konzerte, Wepler und Abendklasse.

**Sammlungs-Ausweis**

- September 1921 (Nachtrag).
- Parteilands:**  
17. Bodenbach Kr. 2000.—; 19. Währn Kr. 1000.—
- Zentralwahlfonds:**  
17. Bodenbach Kr. 1300.—; 19. Währn Kr. 500.—
- Oktober 1921.**
- Parteilands:**  
1. Warnsdorf Kr. 2000.—; 7. Karlsbad Kr. 3000.—; 10. Teplitz-Saaz Kr. 100.—; 20. Troppau Kr. 3500.—; 21. Krumau Kr. 300.—; 27. Ries Kr. 800.—
- Zentralwahlfonds:**  
1. Warnsdorf Kr. 1200.—; 7. Karlsbad Kr. 1500.—; 20. Troppau Kr. 1750.—; 21. Krumau Kr. 150.—; 27. Ries Kr. 400.—

**Aus der Partei.**

Localorganisation Prag VII. Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, Versammlung „Urania“. Vortrag des Genossen Weber: Einführung in die Nationalökonomie (zweiter Teil).

**Turnen und Sport.**

**Heutige Spiele:** A. C. Sparta—I. F. C. Nürnberg, Spartaplay, 3 Uhr. — S. R. Slavia komb. gegen S. R. Meteor Prag VIII, Slavaplay, halb 11 Uhr. — A. F. R. Wschowitz — C. A. F. C. Wschowitz-Platz. — D. F. C. Prag—S. R. Pflzen, D. F. C.-Platz, halb 11 Uhr.

**Das Ländermatch Ungarn-Süddeutschland** wurde von dem Prager Schiedsrichter Sebaf geleitet. Bereits einige Zeit vor dem Spiele ging die Nachricht durch die Prager Blätter, der Ungarische F. B. hätte die Herren Sebaf und Grün um die Leitung des Spieles „erzucht“... Nun erfahren wir aus gutunterrichteter Quelle, daß nicht der Ungarische F. B. diese Herren „erzucht“ hat, sondern diese haben sich zur Leitung des Spieles angeboten, welches Angebot ein Provisionsreisender des DFC, selbst ein Ungar, nach Budapest überbracht hat. Der DFC Prag besitzt jedoch nicht nur einen Provisionsreisenden, sondern auch einen Platzagenten, wie jede größere „Firma“. Herr Kish, natürlich auch ein Ungar, hat täglichen Dienst auf den Bahnhöfen, um die von den übrigen Ligaverbänden bestellten Spieler aus dem Ausland abzufragen und in den sicheren Hafen des DFC Prag zu steuern...

**Die ungarische Fußballmeisterschaft** gewann auch diesmal der MFK überlegen. Er gewann 5 Spiele, 1 unentschieden mit 11 Punkten. An zweiter Stelle steht UTE mit 8 Punkten.

**Das Länderspiel Ungarn gegen Polen** findet am 18. Dezember in Budapest statt.

**Keine Meisterschaftsspiele 1920/1921.** Die Meisterschaftsspiele des DFC in unserer Republik sind durch die angeblich die meisten Vereine ihre Meisterschaft die Mobilisierung verloren haben. Sowjetrußland und bekannt ist, sind die in der kommenden Saison nicht einzurücken. Die Meisterschaft wurde zurückgezogen. Die Aufhebung der Meisterschaft hat einen ganz anderen Grund. Bekanntlich besteht der Verbandsvorstand aus lauter Teplitzern oder zumindest guten Freunden des Teplitzer FK, und es wurde daher die letzte Meisterschaft der Ligaerzume dem T. FK zugesprochen, trotzdem J. B. der DFC Prag tatsächlich mehr Spiele gewonnen und ein besseres Torverhältnis erzielt hat. Nachdem jedoch der Teplitzer FK Meister werden „mußte“, wurden ganz einfach dem Prager DFC die Punkte „abgesprochen“!!! Nun hat der Verbandsvorstand die Meisterschaften aufgehoben, weil diesmal der Teplitzer FK gar keine Aussichten hat, die Meisterschaft zu gewinnen, er würde ja unlangst vom Prager DFC, wenn auch nur knapp, so doch sehr leicht geschlagen, nun hat der V. B. einfach die Mobilisierung vorgeschickt...

**Das sonnigste Wettspiel A. C. Sparta— I. F. C. Nürnberg** erweist wohl das größte Interesse, das man für den Fußballsport seit Jahren beobachten konnte. Es ist kein Zweifel, daß dieses Spiel als Entscheidungsmatch um die Fußballmeisterschaft des Kontinents angesehen werden kann. Die Nürnberger, im vollen Bewußtsein der Wichtigkeit dieses Spieles, kommen mit ihrer kompletten und stärksten Mannschaft. Stuhlmann, Angler, Raab, Topp und Trög sind wiederholtenmal für Deutschland repräsentativ gewesen, nicht minder bekannt sind Bad, Grünwald, Kiesel, Sutor und Strobel, welche international für Süddeutschland sowie bei Städterwettkämpfen tätig waren. Auch Sparta stellt die stärkste, ihr derzeit zur Verfügung stehende Mannschaft. Feur, Pospisil, Kolenath, Berner, Sedlitzschel und Schroubel haben wiederholt der Sparta zum Siege über starke und stärkste Gegner verholfen. Eine besondere Klasse ist jedoch Kaba, der als bester Hoff und vielleicht als bester Spieler überhaupt, nicht nur im Inland, bezeichnet wird. Hojer, Pihl, Randa und Majal sind ein Quartett allererste Klasse, von denen jeder einzelne den Reiz der Gegner erweckt. Wenn auch Sparta derzeit übermächtig ist und eine Anzahl ihrer Spieler sich nicht in voller Form befinden, so glauben wir doch, daß der Vorteil des eigenen Platzes groß genug sein wird, um ihr den Sieg und damit Ruhm auf diesem Gebiete für lange Zeiten zu sichern. Das Interesse für dieses Spiel ist so groß, daß die Vereinsleitung sich genötigt sah, die Platzöffnung auf 11 Uhr vormittags festzusetzen und dürfte lange vor Beginn des Spieles der Platz, der immerhin nur etwa 30.000 Personen fassen, vollständig besetzt sein. — Schiedsrichter Reinfisch (Wissen). Das Interesse für die übrigen Spiele wird berechtigt durch dieses sensationelle Spiel in den Hintergrund gedrängt. Die Slavia spielt Sonntag in Leipzig, in Budapest findet das Ländermatch Schweden—Ungarn statt.

**Vereinsnachrichten.**

**Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag.** Donnerstag, den 10. November, im Verein deutscher Arbeiter wichtige Ausschusssitzung.

**Freie Vereinigung sozialistischer Madamen der deutschen Hochschulen in Prag.** Die wegen der Mobilisierung verschobene ordentliche Vollversammlung findet Mittwoch, den 9. November, 8 Uhr abends, im Karolinum statt. Die Tagesordnung ist unverändert.

**Veransgeber:** Dr. Ludwig Ezech und Karl Cermak. **Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Emil Straub. **Druck:** Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

**PALMA**

**Der unverwüßliche Kautschuk-Schuhabsatz**

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ausführung sämtlicher ärztlicher Rezepte. M. DEUTSCH Optiker u. Mechaniker, Prag I., Graben 25. (Kleiner Bazar.) 280

Blasen sprich ganz Prag? Von der Eröffnung des „Die Carjouci“ im ehemaligen Wintergarten (Mariegasse 34), die bereits am Donnerstag, den 10. d. M. stattfindet. Sie wird

ohne Zweifel ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Hier wird ein Unternehmen der Öffentlichkeit übergeben, das keinesfalls in der jungen Republik noch nicht hat. Einhundert Menschen lockt das neue Bierschloß, dessen architektonische und technische Ausgestaltung ein Meisterwerk ist. Wenn von der prächtigen Tonnendecke der Glanz unzähliger Lichter niederstrahlen wird, während in den 60 Logen und im geräumigen Variete das Kinopublikum der Hauptstadt sich versammelt, dann wird das ein echt weltstädtisches Bild von beredendem Reiz geben. Kartenvorverkauf ab Dienstag, den 8. d.

Ab. von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags in der Fassade des Palais „Koruna“, Janina Grabenstraße, in den Geschäftsräumen der Westflügel Fischl und Bondy. Ab 2 Uhr nachmittags an den Theaterkassen.

Die internationale Transportgesellschaft Plohn & Comp., Prag, Douba trida 41, ist modernst eingerichtet und kann daher für schnellste Expedition, im In- und Auslande, Verlosungen, Verladungen, sowie Einlagerungen und kulanteste Bedienung garantieren.

Genossen! Leset die Nummer „Epocha“, beachtet die Erfahrungen eurer Parteigenossen. Verlangt Prospekte. 165

Heute 288 DFC.-SK. Plzeň. Beginn halb 11 Uhr vormittags.

Internationale Transportgesellschaft Plohn & Comp., Prag.

2, Douba tr. 41. Gegründet 1859. Internationale und Übersee-Transporte, Zollabfertigung und Rollfuhrwerk, Lagerhäuser mit Gelaseanschluss, Kommission und Versicherung. Zweigstellen: Tetschen a. E., Laube, Bodenbach, Reichenberg, Gablonz a. Neisse, Stettin, Hamburg, Hagen in Westfalen. 186 Telegrammadresse: Plohn Spediteure. Telefons: 264, 6417.

1/4 Théâtre Variété 1/2 8 Prag-Karlín. Heute Sonntag 2 Vorstellungen. Gänzlich neues Blasenprogramm, allgemein als wunderbar bezeichnet! Karten rechtzeitig versorgen. 290

Bürsten, Pinsel und Reisbesen liefert in garantiert bester Qualität Bräder Zappner, Prag, Mikulaska 24. Fabrik: Wrschowitz 666.

VORNEHME HERRENSCHNEIDEREI NACH MASS AUS EIGENEN UND MITGEBRACHTEN STOFFEN MAISON LOUVRE PRAG, NARODNI TRIDA 20 STETER EINWAND TELEPHON: 2663 4646 ERSTKLASS. SCHNITT UND VERARBEITUNG 142

Die zweite ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten in der tschechoslowakischen Republik findet am 26. und 27. November l. J. in Prag statt. Ort und Stunde, sowie die Tagesordnung, werden noch bekanntgegeben (Nachdruck wird nicht honoriert). 289

Mit Parteilegitimation 5% Rabatt! EPOCHA Ungeziefer-Isolierapparat. Nach ärztlichem Gutachten die einzige hygienische Möglichkeit, von der Wanzenplage wirklich befreit zu werden. Retten Sie Ihr Haus, Wohnung, Möbel und Wäsche, aber vor allem Ihre nächtliche Ruhe. 80 Filiale der Firma Waltera. Gegründet 1857. „Epocha“ chem. Präparate und Apparate Prag I., Jakubská 4. Telefon 3458b. Berufen Sie sich auf Abt. „Apparate“.

Marx-Kalender für 1922 in schöner, geschmackvoller Ausführung das Stück mit Block zu Kč 215, sowie Adler- u. Seligerkalender mit Block das Stück zu Kč 2—, liefert Photokal, Fabrik phot. Kartons u. Kalender Pankratz & Co., in Neuern, Böhmerwald. 287

NUTRA Teiwaren Nutra A.-G. 282 Prag-Weinberge, Karlová 10.

CAFÉ ELEKTRA PRAG-WEINBERGE, beim Museum, neben dem Deutschen Theater. TREFFPUNKT DER GENOSSEN Telefon 4854. 124

Genossen! Leset und verbreitet euer Zentralorgan.

Drucksorten aller Art, modernst ausgeführt liefert raschest die Druckerei der TRIBUNA A.-G. Prag II., Karlovo nám. 15. Telefon 3090. Voranschläge gratis. 147

Genossen, Eure Erfindungen wenn auch nicht patentiert, lasset verwerten durch das international organisierte Patentverwertungsbureau EPOCHKA, Prag I., Jakubská 4. TELEPHON 3548 b. 164 SELBST ORGANISIERT. 3348 b.

Kanafase, Inlete! in kompletten Breiten, Chiffone, Damaste, eigene Erzeugung von Arbeiterwäsche, ferner grosse Auswahl in aller Art Barchenten und Kleiderstoffen. Otto Taussig, Prag I., Dušní 1. Telefon 8059 VI. Persönlicher Besuch erwünscht. 126

Mehlwürmer Übersetzungen in alle Sprachen, rasch, zuverlässig, preiswert The International Spectator, Prag II., Panská 9.

Verlangt in allen Konsumvereinen nur Diana-Franzbranntwein! Er bewährt sich bei Kopf-, Zahn- und Bauchschmerzen, Ohnmachtsanfällen, Erbrechen, Magenkrampf und Rheumatismus vorzüglich. 215

Wir erzeugen wieder feinste Theemargarine „SANA“ und vorzügliche Tafelmargarine „AXA“ den besten, althewährten Butterersatz der Neuzeit in Friedensqualität. Sana Ges. m. b. H., Prag-Bloubětín Půjčovni 2. 151

Illustration of a modern office interior with a man at a desk. Text: Wie ein märchen ist die Arbeit bei unserer Büroeinrichtung. Jerry, Gesellsch. für Büro-Einrichtung, Prag II-1646. Telefon 3312. Vladislavova ul. Nr. 13. 170

BOHEMISCHE BANKKOMMANDITGESELLSCHAFT FISCHL & BONDY IN PRAG. Uebernahme von Einlagen, Erteilung von Darlehen, von Akkreditiven im In- und Auslande, Durchführung aller Banktransaktionen. Befugt zum Handel mit Devisen und Valuten mit Erlaß des Finanzministers vom 4. Juni 1921, Z. 52.206. 233